

# ULTIMO

## SPEZIAL

WEIL DU EIN TEIL DAVON BIST.

EINE GESELLSCHAFT AUF  
DEM WEG ZUR VIELFALT.





# RATZFATZ- ZONE.

HIGHSPEED BREITBAND-  
INTERNET VON CABLELINK  
FÜR ALLE.

Raus aus der ewigen Wartezeit, rein in die Ratzfatz-Zone:  
Mit CableLink von der Salzburg AG surfen Sie in Stadt  
und Land mit superschnellem, zuverlässigem Breitband-  
internet. So schnell kann man gar nicht schauen.  
[www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

 **SALZBURG AG**  
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.



# Das steht drinnen:

- 4 – 5 **Durchblick: Eine kritische Theorie für Integrationsbemühte**
- 6 – 7 **Ohne SprachhelferInnen würd's nicht gehen**
- 8 – 9 **Wie Orangensaft g'spritzt: Werte und Orientierungskurse des ÖIF**
- 10 – 11 **Warum niemand „Freeze“ rufen kann – über Wanderbewegungen in der Zukunft**
- 12 **Die beste Erfahrung in Österreich: سلام**
- 13 **Der Schlüssel zur Integration**
- 14 – 15 **Das Gemeinsame vor das Trennende stellen: Colourful World**
- 16 – 17 **Von Minestrone bis Borschtsch: Suppe essen wir alle**
- 18 **Europa kennenlernen**
- 19 **Flucht nach MEINland**
- 20 – 21 **Eine Frage der Definition: Begriffe aus der Flüchtlings- und Migrationsdebatte**
- 22 **STARTklar für die Zukunft**
- 23 **Sich gegen Hass im Netz wehren**
- 24 **Integrationsplattform Salzburg: Vernetzt & Integriert**
- 25 **Radio machen mit Jugendlichen**
- 26 – 27 **Ehre und Macht neu gedacht – Heroes Salzburg**
- 28 **JUZ:talk: Was ist Vielfalt**
- 29 **Was soll das mit der Vielfalt?**
- 30 **Viel im Koffer – Interkulturelle Vielfalt geht auf Reisen**
- 31 **Lernen & Leben in einer veränderten Schulwelt**
- 32 – 33 **Exit B: Wenn ein Ausweg notwendig wird**
- 34 – 35 **Von „Allah unser“ bis zum „Buddies Projekt“: Integration in der außerschulischen Jugendarbeit**



## Impressum:

Herausgeber & Eigentümer: akzente Salzburg – Initiativen für junge Leute!

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg, Tel: 0662/84 92 91

ULTIMO Spezial zum Thema „VIELFALT“

Chefredaktion & Anzeigenleitung: Marietta Oberrauch

Text- & Bildredaktion: Sarah Duregger

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Gerald Koller, Manuela Pleningner, Alexis Cardes, Marietta Oberrauch, Josef Thurner, Franziska Troger, Stefan Wally, Thomas Neureiter, Elisabeth Braunsdorfer, Brigitte Leister, Elisabeth Svetanic, Sarah Duregger, Theresa Edtstadler, Basel Safrahaji, Silvia Leitner, Rainer Schramayr, Elisabeth Ramp, Yvonne Kirchmayer, Johannes Schindlegger, Eva Maria Rauter, Juliane Schmid, Verena Fabris, Gabriele Rechberger, Nedžad Močević, Wolfgang Schick;

Illustrationen: Shutterstock, Veronika Oberhauer, Anita Berner

Grafik, Layout: Veronika Oberhauer

Druck: Offset 5020 Salzburg, Dezember 2016

Wir danken folgenden Einrichtungen für ihre Beiträge:

Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF), Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Caritas, Diakoniewerk, START-Salzburg, Land Salzburg, Radiofabrik, bOJA – bundesnetzwerk für Offene Jugendarbeit, Verein VIELE;

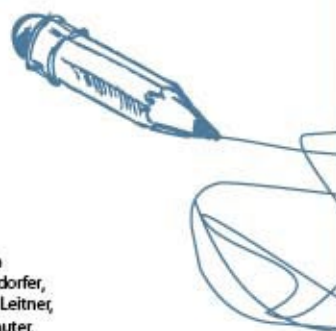
## EDITORIAL:

WIR alle sind hier – WIR alle sind Teil der österreichischen Gesellschaft. Egal ob unsere Eltern und Großeltern als Flüchtende oder Gastarbeiter kamen, egal ob wir hier geboren wurden. Eines ist klar: WIR sind gekommen, um zu bleiben. Österreich ist längst ein Einwanderungsland. Es ist an der Zeit, dass wir dieser Vielfalt auch im Alltag gerecht werden.

Vielfalt als Vorteil betrachtend wollen wir mit Akzeptanz und kultureller Offenheit alle Talente aktivieren. Zugewanderte bringen viele Kompetenzen und Fähigkeiten mit. Die meisten wollen sich einbringen, arbeiten, hier zur Schule gehen und für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen. Der Umgang mit Vielfalt ist für Kommunen und Regionen prinzipiell nichts Neues. Gute kommunale bzw. regionale Arbeit war schon immer Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit: Zum Beispiel als Sozial- oder Jugendarbeit, als Kulturarbeit oder als Gesundheitshilfe. Sie vermittelt zwischen den Interessen von Menschen unterschiedlicher Generationen, Herkunft, Fähigkeiten, Religionen, Überzeugungen und unterschiedlichen Geschlechts.

In diesem ULTIMO wurden Aktionen, Projekte, Angebote, Programme und Geschichten zusammengetragen, die all dem Rechnung tragen: Wie kann die Nutzung von Vielfalt als Ressource gesehen werden und wie können die Erfahrungen von LehrerInnen, Jugendlichen, MultiplikatorInnen, PädagogInnen, Einheimischen und Zugewanderten kreativ genutzt werden?

akzente Salzburg wünscht viele Anregungen, neue Gedanken und Ideen beim Lesen!





# Durchblick

## Eine kritische Theorie für Integrationsbemühte

Wer in komplexen Situationen Durchblick gewinnen möchte, um handlungsfähig zu werden, braucht Raum. Der will erst einmal gewonnen werden: durch Loslassen, Wegräumen, Freidenken, das Lockern verkrusteter Strukturen.

Der Organisationstheoretiker John Paul Kotter ermöglicht uns mit seinem Fenster-Modell diesen notwendigen Durchblick und zeigt damit auf, wie Entwicklungen gelingen: Im Blick auf das Kotter'sche Fenster wird und klar, warum viele unserer Vorsätze, Initiativen, Veränderungsimpulse und Projekte ihr Ziel nicht erreichen:



Innovation auf gewohnte Verhältnisse aufzusetzen führt immer wieder dazu, dass die beharrenden Kräfte/Gewohnheiten die Innovation bremsen, meist jedoch noch mehr: Verschlingen. Was es also braucht, ist der Durchgang durch alle Fensterquadranten:



So läuft also der Hase! Erst durch das Entlernen des Alt-hergebrachten kann Neu-gedachtes den notwendigen Wachstumsraum vorfinden und Integration gelingen.

Daher gilt für alle diesbezüglichen Bemühungen, vor allem Tun zuerst all das loszulassen, was Integration verhindert und mit dem wir unseren Anliegen im Wege stehen: die Annahmen, Meinungen und Mittel von gestern, die nicht ins Morgen führen – z.B. jene, dass Integration ein einseitiger Prozess der Anpassung sei. Hartmut Rosa führt in seinem neuen Buch „Resonanzpädagogik“ in diesem Zusammenhang den Begriff „Anverwandlung“ ein und differenziert: „Anverwandlung meint, sich einen Weltausschnitt ... so anzueignen, dass man sich selbst dabei verwandelt. Im Gegensatz dazu bedeutet Aneignen, sich etwas einzuverleiben, es unter Kontrolle zu bringen oder verfügbar zu machen.“

Oft tarnen sich unreflektierte Kontrollwünsche als Informationen. Doch erfüllen sie in unserer Welt des ZUVIEL durch ihre Un- und Überzahl noch ihren Zweck: uns in Form zu bringen? Dekonstruieren und Loslassen des Alten bedeutet in der „In=Deformationsgesellschaft“ also zuerst einmal die Bereitschaft zu Kritik- und Auswahl. Was es also braucht, ist der medialen Dominanz *Adio* zu sagen (active downshifting of informational overflow) ...

Entschleunigen, das Dopaminsystem beruhigen, die Angst, etwas zu verpassen oder nicht zu wissen aushalten: Das sind die Voraussetzungen dafür, aus gewohnten Verhältnissen auszusteigen; sich nach Informationen umzusehen, die in Form bringen; Ressourcen in ungeahnten Partnerschaften zu entdecken; und so neue Wege oder den bisherigen Weg neu gehen zu können...

Erst im Verlassen unseres rasenden Stillstands, des Status Quo und im Zugehen auf das erst Erahnte beginnt also der

„WIR MÜSSEN AUFHÖREN, ETWAS ANDERES ALS UNSERE HEIMAT ZU SEHEN ALS DIE WELT. WIR SIND SYRIEN. WIR SIND LIBYEN. WIR SIND DAS MEER ... WENN ICH MICH FÜR ALL DAS ZUSTÄNDIG FÜHLE, NICHT ANMASSEND, SONDERN DEMÜTIG, STELLEN SICH MIR IMMER WIEDER DIE SELBEN FRAGEN: WO IST MEIN PLATZ IN DIESEM SYSTEM? WAS IST HEUTE MEINE AUFGABE? WOFÜR WACHE ICH AUF?“

ANDRE HELLER IM INTERVIEW MIT JOHANNES KAUP (01), ABDRUCK IN „TAU“, HEFT 09, 2016



Entwicklungsweg – und der braucht in einer komplexer gewordenen Welt jenes Instrument, das uns Menschen seit Jahrtausenden dabei geholfen hat, Komplexität zu verstehen und positiv gestalten zu können: eine unserer Mitwelt und Nachwelt entsprechende Form der Empathie.

Die Entwicklung menschlicher Empathie umfasst ja nicht nur das damit vorrangig assoziierte Mitgefühl mit anderen, sondern auch die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und zur Antizipation des Kommenden. Unser empathisches Vermögen ist es also, das erst eine zentrale Anforderung an uns Menschen, nämlich unser Tun und seine Folgen zu verantworten, bewältigen lässt. Diese Entwicklung kann als die Geschichte menschlicher Kultur und Zivilisation gelesen werden, denn: Empathie wächst mit und an der Herausforderung, neue Komplexität verstehen und gestalten zu müssen. Deshalb mussten Menschen im Mittelalter weniger Empathie aufbringen als im 20. Jahrhundert. Damals galt auf der Leiter sich entwickelnder Empathiefähigkeit die Stammesidentität, die das Mitgefühl und die Verantwortung bestimmte. Die Etablierung der großen Monarchien hat diese Verbundenheit und Loyalität unter peers, den Gleichrangigen im gesellschaftlichen System sich entwickeln lassen. Dieses feudale Empathiesystem haben schließlich die Nationalstaaten abgelöst – und damit ein neues Empathiefeld zwischen den Angehörigen eines Staates entstehen lassen (was die oftgehörte Formel „Wir haben gewonnen!“ nach vielen Ski- und wenigen Fußballspielen dokumentiert).

**NATION**

**PEERS**

**TRIBE**

**FAMILY**

**YOU**

**ME**

Und heute? Wo geht die Reise der menschlichen Empathie hin? Wir Menschen sind nun aufgefordert, aufgrund der selbst geschaffenen Komplexität globaler Wirtschaftsströme wie auch derer Folgen bzw. sozialen und ökologischen Herausforderungen, sich von der aktuellen Empathiestufe des Nationalen in die nächste Empathiestufe weiter zu entwickeln, die dieser Komplexität angemessen ist: globale Empathie ...

Die einen wollen diesen Weg nicht mitgehen, weil ihr Bildungsweg sie für diesen Schritt nicht ausgerüstet hat: Populistisch wollen sie am Bisherigen – der nationalen Identität – festhalten, dabei aber die Früchte der globalen Vernetzung genießen. Populisten versprechen leicht und locker, dass das auch möglich sei – und widersprechen allen menschlichen und geschichtlichen Erfahrungen.

Ihr Rezept heißt: „Wir und die anderen“ und setzt auf Konkurrenz zwischen vermeintlichen Opfern („wir“) und Tätern („die anderen“). Damit lassen sich Kriege führen, Menschen ausschließen und kurzfristig Eisschollen illusionärer Sicherheit erreichen – die globalen Fragen, die die schmelzenden Polkappen uns stellen, lassen sich damit aber ebenso wenig beantworten wie jene, die der mit monatlich 180 Milliarden künstlich im Wachkoma erhaltene Börsenkapitalismus und das Verschwinden der Hälfte aller Arbeitsplätze durch Robotik in den kommenden 15 Jahren an uns richten.

Angesichts globalen Nutznießens und Schaden-Anrichtens sind nationale Konzepte wie ein Paddel, mit dem ein Ozeanriese gepaddelt werden will: Ein Mittel, das uns nicht ins Morgen führt, sondern aus das Heute so gestaltet, dass wir morgen entdecken müssten, von gestern zu sein ...

Nicht „Wir und die anderen“, sondern „alle zusammen“ ist also der Anspruch jener Welt an uns, die wir geschaffen haben. Die den Ruf hören und mit der Bereitschaft zur globalen Empathie auf ihn zugehen, sind die, die heute für das MORGEN:LAND Boden schaffen.

**GLOB:ALL**

**NATION**

**PEERS**

**TRIBE**

**FAMILY**

**YOU**

**ME**

Zusammendenken, zusammen denken: Wer in komplexen Situationen Durchblick gewinnen möchte, sollte – auch davon ist Abschied zu nehmen – kein lonesome hero sein. Denn der Durchblick braucht die Perspektive der Anderen – gerade auch die der ganz Anderen: den Dialog. *Dia* ist ja das griechische Wort für „durch“ – der Dialog öffnet also den Blick auf den *logos*, den „Sinn“.

**DAS TEILEN LERNEN  
WIR ALSO AUF DEM  
WEG, DEN WIR MIT-  
EINANDER TEILEN.**

**Der Text entstand auf**

**Basis des neuen Buchs:**

**Agnes und Gerald Koller (Hrsg.):  
MORGEN:LAND. Wie wir uns  
selbst, Österreich und die  
Welt ein schönes Stück weit  
verändern können, 2016,  
Verlag Edition Rösner, Krems.**





Text: Manuela Pfeninger

# Sprache verbindet Menschen



**Wenn Menschen zu uns kommen und sich anfangs noch nicht sprachlich verständigen können, kann das zu Missverständnissen auf beiden Seiten führen. Die SprachhelferInnen schaffen in Schule und Alltagsleben Verständnis.**

Ankommen in einem neuen Land bedeutet auch ankommen in einer neuen Kultur, einer anderen Sprache und oft auch in einem anderen Schulsystem. Die SprachhelferInnen sind hier die ersten KulturvermittlerInnen und unterstützen vor allem Schulkinder und ihre Eltern beim eingewöhnen in den neuen Alltag, aber auch Salzburgs PädagogInnen stehen sie helfend zur Seite. Viele Menschen, die erst seit Kurzem in Salzburg leben, benötigen am Anfang Unterstützung im Alltag. Ihre Kinder kommen in eine Schule, sie brauchen eine Wohnung, suchen Arbeit oder beginnen eine Ausbildung. Voraussetzung hierfür ist die Fähigkeit, sich zu verständigen. Doch auch wenn die Menschen mit Fluchtgeschichte sich bemühen, braucht das Erlernen einer neuen Sprache Zeit. Um diese Zeit zu überbrücken und sie für die schrittweise Integration in die österreichische

Gesellschaft zu nutzen, ist es wichtig, dass sie sich im Alltagsleben in Salzburg einbinden können. Die akzente SprachhelferInnen bieten mit Sprachunterstützung die Hilfe an, die die Menschen dafür benötigen.

„Wir unterstützen vor allem SchülerInnen mit Fluchtgeschichte und mangelnden Deutschkenntnissen, damit sie dem Unterricht folgen können, und beantworten alltägliche Fragen im Bildungs- und Berufsbereich“, erklärt Teamleiter Alexis Cardes. „Gleichzeitig unterstützen wir PädagogInnen bei interkulturellen Verständigungsproblemen. Unser Team stammt selbst aus dem arabischen, kurdischen und afghanischen Kulturkreis.“ Ziel ist es, ein reibungsloses Zusammenleben im Schulunterricht, in Einrichtungen der Jugendarbeit und in der Alltagskommunikation zu erreichen. Sprachliche Barrieren sollen überwunden und ein interkulturelles Verständnis gewährleistet werden. „Vor allem bei kulturellen Konflikten sind wir bemüht, gegenseitiges Verständnis zu erlangen – das ist die Voraussetzung, Missverständnissen vorzubeugen“, ist Alexis Cardes überzeugt.

Eine Initiative der Salzburger Landesregierung, koordiniert von akzente Salzburg. Mehr Infos bei:

**Alexis Cardes**  
[a.cardes@akzente.net](mailto:a.cardes@akzente.net)  
[www.akzente.net](http://www.akzente.net)

**Sprachhilfe-Anfragen direkt an:**  
[sprachhilfe@akzente.net](mailto:sprachhilfe@akzente.net)

## VERSTÄNDIGUNG SCHAFFEN IN DER PRAXIS

Derzeit leben rund 4.300 Asylwerbende in Salzburg. Darunter rund 1.100 Kinder, 365 sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die ohne ihre Familien im Bundesland leben. Die Sprache ist für ein gutes Ankommen besonders wichtig. Gerade an den Schulen ist ein gegenseitiges Verständnis und vor allem Verstehen unverzichtbar. Die SprachhelferInnen wurden hierfür vom Land Salzburg schnell und unbürokratisch installiert – sie kommen auf Anfrage in Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Jugendzentren. So freut sich die kleine Rimas jetzt jeden Tag auf den Kindergarten, seit sie und ihre Eltern wissen, wie die Regeln dort funktionieren. Auch Hind in der Volksschule geht es besser, seit die Unsicherheit weg ist, warum die Pädagogin vermeintlich schimpft. Einige Burschen hingegen möchten ihre Geschichte erzählen, Leid, Tod, Angst und Zerrissenheit zwischen den Kulturen müssen besprochen werden, die Fragen sind nicht enden wollend. Die SprachhelferInnen sind hier die Brücke in das neue Leben. Egal ob es um das Thema Mülltrennung geht, oder das Bildungssystem in Österreich. Integration kann nur gelingen, wenn von vornherein die richtigen Weichen gestellt werden. Das funktioniert durch Kommunikation, und diese ist ohne sprachkundige, interkulturell kompetente Personen unmöglich.

Das Projekt ist einzigartig in Österreich und erhält viel Zuspruch, nicht nur von Seiten der PädagogInnen sondern auch von der Landesregierung. Umso mehr schätzen wir die Fortführung des Projektes in den nächsten Jahren.





Text: Marietta Oberrauch

# „Ohne die SprachhelferInnen würd's nicht gehen!“

## Die SprachhelferInnen sind Unterrichtsunterstützung und Wegweiser durch den Schulalltag – für SchülerInnen, PädagogInnen, DirektorInnen & Eltern

**Josef Thurner, Landesschulinspektor für Neue Mittelschulen, Polytechnische Schulen und der Flüchtlingsbeauftragte im Salzburger Landesschulrat über Einsätze und Aufgaben der SprachhelferInnen.**

**Wie unterstützen die SprachhelferInnen Kinder, die gerade erst angekommen sind, bei ihrem Schulalltag?**

**Thurner:** Kinder, die erst angekommen sind, stehen meist auch erst am Beginn des Spracherwerbs der deutschen Sprache. Ebenso ist es auch sehr oft nicht möglich, mit den Eltern auf sprachlicher Ebene zu kommunizieren. Das führt zu einer Form von Sprachlosigkeit, die die Einführung in das neue System enorm erschwert. Alltägliche Selbstverständlichkeiten müssen irgendwie verständlich gemacht werden. Die Sprachhelfer/innen erleichtern diese Kommunikation maßgeblich. Vom Aufnahmegespräch bis hin zu den alltäglichen Situationen im Schulleben so wie auch bei Schulveranstaltungen wird die neue Situation für die Kinder und Jugendlichen und alle anderen Beteiligten sehr stark entlastet.

**Für Eltern und ihre Kinder ist in der Österreichischen Schule ja vieles neu. Welche Aufgaben übernehmen hier die SprachhelferInnen, um allumfassend zum Lebensbereich „Schule“ zu informieren?**

**Thurner:** Wie schon eben beschrieben, gibt es in den Aufnahmegesprächen organisatorische und inhaltliche Belange zu besprechen. Die durch die Sprachhelfer/innen geleistete Unterstützung vereinfacht sich das Zurechtfinden auch für die Eltern im neuen System. Dabei spielt nicht ausschließlich die andere Organisation von Schule sondern auch die unterschiedliche kulturelle Herangehensweise an Schule eine wichtige Rolle. Die erleichterte sprachliche Kommunikation soll natürlich nicht das Erlernen der deutschen Sprache ersetzen oder verzögern, sondern die ersten Integrations-schritte unterstützen.

**Wie viele Schulen nehmen das Angebot derzeit in Anspruch und wie viele SchülerInnen werden hier unterstützt?**

**Thurner:** Derzeit nehmen 21 Schulen das Angebot der Sprachhilfe in Anspruch, darunter elf Volksschulen, neun Neue Mittelschulen und eine Werkschule. Die Rückmeldungen reichen von: „Ohne die SprachhelferInnen würd's nicht gehen!“ bis „Auch wenn die Kinder schnell Deutsch lernen, für die Eltern ist die Sprachhilfe eine große Unterstützung beim Ankommen“. Seit Mai 2015 betreuen die SprachhelferInnen rund 60 Kinder am Tag, mein Dank geht an das Land, dass hier schnell und unbürokratisch reagiert hat und natürlich an die zehn SprachhelferInnen die tolle Arbeit leisten – denn ohne sie würde so mancher Schulalltag wirklich nicht reibungslos gehen“.

## Eine alte Weisheit: Durch's Reden kommen d'Leut' z'amm!

Das EU-Projekt „Strukturierter Dialog“ hat zum Ziel, junge Männer und Frauen aktiv in politische Prozesse miteinzubeziehen. In Österreich wird das auch auf regionaler Ebene vermehrt umgesetzt. Junge Menschen müssen aktiv in die Gestaltung und Umsetzung von Politik einbezogen werden. Das zählt seit 2009 auch zu den vertraglich festgelegten Zielen der EU, die den „Strukturierten Dialog“ ins Leben gerufen hat. Dabei treffen junge Menschen mit PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen aus der Verwaltung zusammen und entwickeln in Workshops gemeinsam Visionen für die Zukunft Europas. Im aktuellen Zyklus wird das Thema „Zusammenleben in Europa“ bearbeitet – Anfang 2017 soll es dazu eine Konferenz in St. Pölten geben.

Die Auswahl der Themen, die in den lokalen Dialogen behandelt wurden, war breit gefächert – angefangen von der Errichtung eines Jugendplatzes über grundsätzliche Fairness im Park bis hin zu regen Diskussionen über brisante und aktuelle Themen wie „Selfies und Dirty Talk“. Die Ergebnisse der Dialoge weisen einige zentrale Gemeinsamkeiten auf: Als verbindendes Element ist der Wunsch nach Partizipation vor allem an lokalpolitischen Entscheidungen erkennbar, da diese am unmittelbarsten das Leben der Beteiligten beeinflussen. In einigen lokalen Dialogen bewirkte die Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auch ein Durchbrechen interkultureller Barrieren und führte im Rahmen des gemeinsamen Dialogs zu einem Überwinden von Unterschieden. So zum Beispiel auf einer Sportanlage bei einem Jugendzentrum, die auch öffentlich genutzt wird. Dort sind junge Männer ohne jegliche Deutschkenntnisse mit einigen Jugendlichen des JUZ am ersten Aktivitätstag auf non-verbale Art in Kontakt getreten, indem ein gemeinsames Fußballspiel organisiert wurde. Anschließend wurden Wege diskutiert, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund intensiver in die Politik und Entscheidungsprozesse involviert werden können. Damit wurde klar, wie wichtig es ist, sich für eigene Anliegen einzusetzen – auch wenn sich nicht immer alles durch- oder umsetzen lässt.

**Für mehr Infos zum Thema:**  
[www.jugend-politik-dialog.at](http://www.jugend-politik-dialog.at)



# Wie Orangensaft g'spritzt

**Der ÖIF fördert mit Werte- und Orientierungskursen die Integration.**

„Was Sie hier sehen, sind drei Möglichkeiten, wie Sie in Österreich leben können“, erklärt Stephania Constantinescu. Rund um sie sitzen im Halbkreis Männer und Frauen aus Syrien und dem Irak, die seit ein paar Monaten in Salzburg leben. „Sie können die österreichische Kultur annehmen, so wie der Zucker im ersten Glas, der im Wasser aufgeht. Das nennen wir Assimilation. Oder Sie machen es wie der Orangensaft, der das Wasser im zweiten Glas mit seinem Geschmack bereichert. Sie lernen gut Deutsch, finden österreichische Freunde und werden ein Teil unseres Lands, ohne dafür Ihre Kultur aufgeben zu müssen. Das ist Integration.“ Was passiert, wenn das Zusammenleben nicht funktioniert, sehen wir im dritten Glas, erklärt Constantinescu: „Öl und Wasser sind voneinander getrennt. In der Gesellschaft nennen wir das Segregation. Dann bleiben Sie unter sich und können Ihre Chancen hier nicht nutzen.“

## **Grundregeln unseres Zusammenlebens vermitteln**

Das Zusammenleben in Österreich ist von Grundprinzipien geprägt, die für alle gelten. Diese vermittelt Stephania Constantinescu Flüchtlingen in achtstündigen Werte- und Orientierungskursen des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF). Themen sind etwa Demokratie, Frauenrechte und Meinungsfreiheit, die Mitwirkung der Eltern in der Schule oder dass man ab 22 Uhr die Nachtruhe einhalten sollte, um die Nachbarn nicht zu stören. „Dieses Wissen ist für die Flüchtlinge die Grundlage dafür, sich bei uns zu integrieren und hier ein gutes Leben zu führen“, erklärt Constantinescu, die bereits zahlreiche Werte- und Orientierungskurse in Salzburg-Stadt und mehreren Salzburger Regionen durchgeführt hat. „Wir geben in den Kursen einen Überblick darüber, wie das Leben in Österreich funktioniert und was man

wissen und beachten muss.“ In vertiefenden Integrationsworkshops werden zentrale Themen wie Arbeit und Beruf oder Gesundheit außerdem nochmals aufgegriffen und vertieft.

## **Information von Anfang an**

Die Werte- und Orientierungskurse sind nur ein Beispiel der zahlreichen Angebote des ÖIF in Salzburg, erklärt Julia Graffer, Leiterin des Integrationszentrums Salzburg. „Als ersten Schritt bieten wir Beratung für Flüchtlinge und Zugewanderte an, in der wichtige Themen des Lebens in Österreich wie Angebote zum Deutschlernen oder die mögliche Anerkennung von mitgebrachten Qualifikationen besprochen werden.“ Diese Beratungen finden nicht nur im Integrationszentrum in Salzburg-Stadt, sondern auch regional in zahlreichen Gemeinden wie St. Johann im Pongau oder Zell am See statt. 2016 gab es bereits über 4.800 Beratungsgespräche des ÖIF im Land Salzburg. Die meisten KundInnen stammen aus Syrien und Afghanistan. „Aber auch zahlreiche Österreicher kommen zu uns und informieren sich, wie sie sich freiwillig engagieren können.“ Neben sprachlichen Fähigkeiten ist auch der Einstieg in den Arbeitsmarkt ein

zentrales Thema in der Beratung: „Mit Programmen wie Mentoring für MigrantInnen, bei dem Menschen aus der heimischen Wirtschaft gut qualifizierte Flüchtlinge und Zugewanderte beim Kennenlernen unseres Arbeitsmarkts unterstützen, leisten wir auch einen Beitrag zur beruflichen Integration“, erklärt Graffer.

## **Deutsch als Schlüssel**

Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt seiner Arbeit setzt der ÖIF im Bereich des Deutschlernens: „Wir bieten Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten finanzielle Förderungen für ihren Deutschkurs an. Auf unserem Sprachportal gibt es auch zahlreiche kostenlose Übungsmaterialien, Videos und Hörbeiträge. Bei Projekten wie „Treffpunkt Deutsch“ bringen wir darüber hinaus auch Einheimische, die sich freiwillig engagieren wollen, und Flüchtlinge zusammen“, erklärt Graffer. Der ÖIF unterstützt die Freiwilligen in ihrem Engagement mit kostenlosem Lernmaterial und Workshops, die ihnen Tipps und Tricks zur Deutschvermittlung bieten. „Unser Ziel ist es, Flüchtlinge und Zugewanderte bestmöglich auf ihrem Weg in unsere Gesellschaft zu fördern“, betont Graffer.





## FAQs

### Wer kann an einem Werte- und Orientierungskurs teilnehmen?

Die Werte- und Orientierungskurse stehen Asylwerber/innen sowie Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten offen. Für minderjährige Flüchtlinge bietet der ÖIF eigene Werte- und Orientierungskurse an. Für Teilnehmer/innen mit noch geringen Deutschkenntnissen gibt es Dolmetscher/innen etwa für Arabisch oder Dari/Farsi.

**Was wird im Werte- und Orientierungskurs vermittelt?** Die Kurse vermitteln Grundrechte des Lebens in Österreich wie Demokratie, Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung von Mann und Frau und Rechtsstaatlichkeit. Außerdem erhalten die Teilnehmer/innen wichtige Informationen zum Alltagsleben wie dem Schulsystem, Arbeitswelt oder Mülltrennung. Die Kurse finden in Kleingruppen von rund 15 Personen statt, Vortrag und Diskussions Elemente wechseln einander ab. Eine mehrsprachige Lernunterlage fasst die Inhalte des Kurses zusammen.

**Welche Angebote gibt es sonst noch, um Flüchtlingen unsere Werte näher zu bringen?** Über den achtstündigen Werte- und Orientierungskurs hinaus bietet der ÖIF Integrationsworkshops an, die verschiedene Themen der Beratung und Wertekurse wie Bildung, Arbeit oder Gesundheit nochmals vertiefen. Alle Termine finden Sie unter [www.integrationsfonds.at/termine](http://www.integrationsfonds.at/termine).

**Wie kann ich einen Werte- und Orientierungskurs in meine Gemeinde holen und was kostet das?** Die Werte- und Orientierungskurse des ÖIF sind kostenlos. Zur Buchung eines Kurses wenden Sie sich einfach an die Mitarbeiter/innen des Integrationszentrums Salzburg. Alle weiteren Informationen zu den Werte- und Orientierungskursen finden Sie unter: [www.integrationsfonds.at/wertekurse](http://www.integrationsfonds.at/wertekurse)

Die Mitarbeiter/innen des ÖIF in Salzburg: Julia Graffer (Leitung), Dijana Dzanic, Eva Schafinger und Bahri Trojer



### Das Integrationszentrum Salzburg im Überblick

- Beratung in den Bereichen Sprache, Bildung und Beruf
- Werte- und Orientierungskurse für Flüchtlinge
- Integrationsworkshops zur Vertiefung des Wissens aus den Werte- und Orientierungskursen
- Sprachkursförderung für Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte
- Sprachlerngruppen „Treffpunkt Deutsch“ von Freiwilligen für Flüchtlinge
- „Mentoring für MigrantInnen“ zur beruflichen Integration von Flüchtlingen und Zugewanderten

Alle Angebote des ÖIF in Salzburg finden Sie online unter [www.integrationsfonds.at/salzburg](http://www.integrationsfonds.at/salzburg)

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) in Salzburg  
Integrationszentrum Salzburg  
Ernest-Thun-Straße 6, 5020 Salzburg  
+43 (0) 662/876874  
[salzburg@integrationsfonds.at](mailto:salzburg@integrationsfonds.at)



# Warum niemand

# „Freeze“ rufen kann



Wenn Leute vor der Kamera nicht aufhören zu zappeln, ruft der Photograph manchmal „Freeze“ und hofft, dass dann einmal stillgehalten wird. In der Diskussion über Einwanderung denken auch manche, dass „jetzt aber mal genug Bewegung drin war“. Schlechte Nachricht: Das wird nicht klappen. Gute Nachricht: Wir kamen auch früher damit ganz gut klar.

Text: Stefan Wally  
Fotos: Shutterstock

Es gibt kaum Gründe, warum in Zukunft weniger Einwanderer nach Österreich kommen sollten. Ganz im Gegenteil.

**DENKEN WIR AN KRIEGE.** Die Zeiten sind lange vergangen, als Kriege an klaren Fronten zwischen Rittern ausgetragen wurden. Kriege finden heute hinter den Linien statt, Terrorismus und der Kampf gegen Terrorismus nehmen wenig Rücksicht auf Wohngebiete. Forscher nennen dies „asymmetrische Kriege“. Der erste sichere Ort für die Familie ist in solchen Fällen viele hundert Kilometer entfernt. Kriege der Zukunft werden keine Rückkehr zu Austragungen auf abgegrenzten Feldern bringen. Drohnen und moderne Waffentechnik, sowie auf der Gegenseite Terror, bedeuten, dass Krieg überall hinkommen kann.

**DENKEN WIR AN MOBILITÄT.** Es waren tagelange Reisen um von Salzburg nach Wien zu kommen. Heute schafft man das in 2:20 Stunden. Genauso wird es für junge Leute immer eher möglich, nach Wien zu gehen, ohne die Freunde in Salzburg zu verlieren. Distanzen schrumpfen, Wanderung wird einfacher. Die Züge werden nicht plötzlich langsamer werden, überall auf der Welt arbeitet man an noch besseren Verbindungen, per Bahn, per Auto, per Schiff oder was immer die Zukunft bietet.

**DENKEN WIR AN INFORMATION.** Der Zugang zum Internet und zur Mobilkommunikation explodiert, zuletzt vor allem in Afrika. Menschen auf der Welt wissen besser denn je, wie es woanders aussieht, was andere Teile der Welt bieten. Die Kommunikationsnetze werden nicht schrumpfen, sie wachsen in rasender Geschwindigkeit dank immer neuer technischer Möglichkeiten.



Wo in Salzburg  
Zukunftsfragen  
diskutiert werden:

Robert-Jungk-Bibliothek  
für Zukunftsfragen (JBZ),  
Strubergasse 17/2, 5020 Salzburg,  
jungk-bibliothek@salzburg.at,  
www.jungk-bibliothek.org

## Wie wir immer internationaler werden

Wusstest du,

- dass täglich ca. 20 Salzburgerinnen und Salzburger ins Ausland auswandern?
- dass jeder dritte Student, der ins Ausland geht, sich vorstellen kann, dort sein Leben lang zu bleiben?
- dass 1,5 Milliarden Menschen verteilt über den ganzen Globus sich unterhalten können, weil sie Englisch sprechen?
- dass 2020 schon 5 Milliarden Menschen per Mobiltelefon für dich erreichbar sein werden?
- dass sich Menschen 2015 schon 3,5 Milliarden Mal eine Flugreise leisten konnten?
- dass schon jedeR vierte ÖsterreicherIn, die/der heiratet, einen ausländische/n Partner/in wählt? 1970 war es nur jeder zwanzigste!
- dass schon mehr als die Hälfte unserer eingekauften Waren importiert sind?





**UNSERE WIRTSCHAFT WIRD IMMER GLOBALER.** Im Wettkampf treiben sich Firmen zu immer höherer Effizienz, was immer öfter Auslagerungen an SpezialistInnen an ganz anderen Orten zur Folge hat. Vom Turnschuh bis zum Mobiltelefon: Produktion wird international, und damit Transport, und damit auch die Menschen, die entlang dieser Produktionslinien, arbeiten, sich absprechen, handeln und reisen (müssen). Um übrigens guteR MitarbeiterIn dieser Wirtschaft zu sein, muss man oft spezialisierte Ausbildungen absolvieren. Oft gibt es die nur weit entfernt von zuhause.

**WIR SPRECHEN IMMER HÄUFIGER SPRACHEN, DIE MAN IN ANDEREN LÄNDERN VERSTEHT.** Immer mehr Menschen sprechen Englisch, immer weniger Kinder werden nur in ihrer lokalen Sprache erzogen. Damit wird die Möglichkeit, woanders zu leben immer größer, die Chance dabei glücklich zu werden, auch.

**DIE LIEBE MACHT LÄNGST KEINEN HALT MEHR VOR GRENZEN.** Wir lernen Menschen im Urlaub kennen, als Austauschschülerin, als Student im Ausland, als Mitarbeiter einer Firma auf Dienstreise, als Freund auf Facebook. Immer mehr junge Menschen haben Eltern mit zwei Sprachen, Großeltern in verschiedenen Ländern, Freunde und Familie in verschiedenen Teilen der Welt. Ihre Kinder werden noch leichter reisen und wandern können.

**DER KLIMAWANDEL WIRD SPÜRBAR.** Er wird Menschen zwingen, zu wandern. Es wird in bestimmten Regionen weniger Arbeit geben, weil die Landwirtschaft

leidet, der Schnee ausbleibt oder die Temperaturen einfach zu hoch werden. Die Wanderungen können langsam erfolgen, manchmal auch schnell, wenn Missernten Konflikte auslösen.

**Das sind nur einige Gründe, warum es nicht realistisch ist, dass Wanderung auf dem Planeten einfach zu stoppen sein wird.**

**Aber es gibt eine sehr gute Nachricht: Wanderung ist auch nichts Neues.** Wir wandern seit der Menschwerdung des Affen. Aus Afrika rund um die Welt. Über Jahrtausende war es die Wanderung des Menschen, die Impulse für die Wirtschaft und die Kultur brachte. Der Reichtum Salzburgs baut auf Salz, Gold und Silber auf, geschürt von Bergarbeitern, deren Familien von Mine zu Mine wanderten. Unsere Kultur basiert auf einer Architektur, die wir Einflüssen aus ganz Europa und Arabien verdanken: Das barocke Salzburg, das viele Familien über den Tourismus mit Arbeit versorgt, wurde nicht in Salzburg erdacht.

Freilich. Migration kann schrecklich sein, vor allem für diejenigen die gezwungen werden, zu flüchten. Das sind diejenigen, die bei der Geschichte der Wanderung das größte Pech haben. Davon gab es viele in der Geschichte. Nicht wenige flohen aus Salzburg, vertrieben durch Intoleranz, extreme Armut und Rassismus. Seit knapp 50 Jahren fliehen erstmals mehr Menschen über einen längeren Zeitraum zu uns, als von hier flüchten müssen.

**Wanderung wird es immer geben. Sie kann verschieden gestaltet werden. In einer Demokratie können viele daran mitwirken.**



Foto: eugenio/ shutterstock.com





# سلام

Text: Thomas Neureiter  
Fotos: Caritas

## Die beste Erfahrung in Österreich

„Esmael, was waren deine besten Erfahrungen bisher in Österreich?“, frage ich den mittlerweile anerkannten Konventionsflüchtling. Unmittelbar fällt das Wort سلام - Salam. Ich verstehe zwar kein Arabisch, aber Salam ist allgemein verständlich: Frieden.



„Als Mitarbeiter der Caritas Salzburg sind meine Erfahrungen geprägt von der Arbeit mit Flüchtlingen, die im letzten Jahr vor allem aus Syrien in Salzburg angekommen sind. Diese Darstellung ist nicht repräsentativ für die gesamte aktuelle Fluchtbewegung. Es gibt auch eine sehr hohe Zahl von Binnenflüchtlingen und Flüchtlingen in Nachbarstaaten, die den Weg nach Europa nicht wagen, oder nicht überleben.“ Mag. Thomas Neureiter, Koordination Freiwilligenengagement der Caritas Salzburg im Flüchtlingsbereich.



**Esmael: „Ich bin 33 Jahre alt, habe nach der Matura in Damaskus als Drucker gearbeitet und ich hoffe, in Salzburg arbeiten zu können. Von meinen Verwandten habe ich damals vor der Flucht gehört, dass Salzburg schön ist. Als ich aber nach Salzburg gekommen bin, habe ich gesehen: Salzburg ist noch viel schöner!“**

Klar ist: Für viele der neu angekommenen Flüchtlinge im letzten Jahr in Österreich bedeutete die Flucht zualererst den einzigen Ausweg aus dem bedrohlichen und existenzgefährdeten Krieg. Esmael kommt aus Damaskus. Das ist nicht unbedingt der Ort mit Fassbomben oder Luftangriffen. Aber es ist ein Ort in Syrien, eine Großstadt im Kriegsland. Nach den vielen Jahren des Kriegszustandes galt es für Esmael eine – in einer für uns schwer nachvollziehbaren Gesamtsituation – Entscheidung zu treffen: Bleibe ich in diesem von Geheimdiensten kontrollierten Land, wo ich, wenn ich erwischt werde, in diesem sinnlosen Krieg mitkämpfen muss, oder wage ich die Flucht? Flucht wohin? Esmael hat Verwandte, die Österreich, Deutschland und Schweden erreicht haben. Er hat auch Verwandte, die nie angekommen sind. Er wagte die Flucht. Die letzten zig Kilometer nach Österreich war er mit einer Gruppe zu Fuß unter-

wegs. Darunter eine Familie mit kleinen Kindern. Er trug eines der Kinder über viele Kilometer, er kannte die Familie nicht, dennoch! Er hatte einen nicht behandelten Kreuzbandriss vom Fußballspielen in seiner Heimat und daher starke Schmerzen im Knie beim Tragen des ihm bislang unbekanntes Kindes.

### „Esmael, deine ersten Erlebnisse in Österreich, in Salzburg?“

„Demokratie. Die Leute sind zwar gerade am Abend und an den Wochenenden nicht auf der Straße, die Lichter der Geschäfte werden bald abgeschaltet, am Wochenende sind die Märkte zu, aber in Österreich herrscht Demokratie. Ich habe genug von der Politik in meinem Land.“ Bei diesem Satz spüre ich, dass wir hier ein hohes Gut in Österreich zu verteidigen haben. Die Auswirkungen fehlender Demokratie können uns Menschen wie Esmael vor Augen halten – sie sind schrecklich!

### „Esmael, was hat dazu beigetragen, dass du dich hier in Salzburg wohlfühlen kannst?“

„In Salzburg zu leben ist verbunden mit der deutschen Sprache. Erst durch die deutsche Sprache kann man erfahren, wie die Menschen hier leben. In meiner besonderen Situation – ich habe bei Verwandten ohne Grundversorgung meine erste Zeit verbracht und somit keinen Zugang zu offiziellen Deutschkursen gehabt – waren die Leute besonders bedeutsam, die mich motivierten. Phillip\*, mein freiwilliger Deutschlehrer, der mich zwei Mal in der Woche besucht und unterstützt hat, und dann auch Laura\*, die Praktikantin in meiner Unterkunft, wo ich mittlerweile meinen Platz gefunden habe. Sie hat mir vermittelt, dass ich hier in Salzburg gute Bekannte habe und als Mensch wahrgenommen werde.“

\* Namen geändert



Im gesamten Bundesland Salzburg sind mehr als 100 Freiwillige im Auftrag des Diakoniewerks unterwegs, um asylwerbenden und asylberechtigten Menschen beim Deutschlernen zu helfen. Die SprachtrainerInnen nehmen sich dafür mindestens einmal pro Woche für zwei Stunden Zeit. Waren es vor einem Jahr hauptsächlich junge Männer, so unterstützen sie nun auch viele Kinder und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Als die Burschen im Alter von 12 bis 14 Jahren – sie kommen großteils aus Afghanistan und Somalia und wohnen im SOS Kinderdorf Eugendorf – in die Neue Mittelschule aufgenommen wurden, war der Schulalltag für sie ein kleiner Kulturschock. Sie mussten sich nicht nur an eine neue Umgebung und viele neue MitschülerInnen gewöhnen, sondern auch auf einen Unterricht in deutscher Sprache. Deshalb starteten freiwillige MitarbeiterInnen des Diakoniewerks im Sommer ein Deutschtraining im SOS Kinderdorf. Ihr Ziel war, die Jugendlichen so gut wie möglich auf den nächsten Schulbeginn im September 2016 vorzubereiten. Vor allem Kinder müssen fähig sein, dem Unterricht in Deutsch zu folgen, damit sie nach Möglichkeit regulär beurteilt werden können. In Gruppen von sechs bis zehn Personen wird das in Sprachkursen Erlernte geübt und die Alltagssprache trainiert. Überdies können für uns alltägliche Situationen, wie ein Arztbesuch, Behördenwege oder das Einkaufen im Supermarkt, auf spielerische Weise in kleinen Rollenspielen oder Dialogen einstudiert werden.

**Routine und altersgerechte Angebote**  
Dass auf spielerische Art und Weise vieles leichter fällt, können auch zwei

Betreuerinnen des SOS Kinderdorfes bestätigen. Andrea und Julia erklären, was das Besondere am Sprachtraining mit Kindern ist: „Es kam jeden Tag ein/e anderer/e SprachtrainerIn ins Haus. Das war gut, denn jedes Kind spricht auf eine andere Persönlichkeit an. Außerdem brachte jede/r TrainerIn neue Ideen mit. Es wurde z.B. gesungen und Gitarre gespielt. Die unterschiedlichsten Themen wurden aufbereitet. So wurden Routine und Tagesstruktur im Sommer in das Haus gebracht, auch wenn das Aufstehen und Lernen, wie bei allen Kindern, nicht immer lustig war.“ Aufgefallen ist den beiden Mitarbeiterinnen auch, dass die Kinder in anderen Ländern unterschiedlich lernen. „Einige der Jungs waren davor in Koranschulen, von denen sich natürlich österreichische Schulen sehr unterscheiden. Die Jugendlichen fragten uns auch oft, wieso die Kinder und Lehrer in der Schule lachen. Dass Humor zum Schul- oder Lernalltag gehört, war ihnen neu. Auch dass es die Möglichkeit gibt, in der Schule zu essen, war ganz ungewohnt.“

#### **Sprachtraining aus der Sicht einer Sprachtrainerin**

Sieglinde Schwab trainiert seit einigen Monaten Kinder im Alter von 7 bis 15

Jahren in einem Quartier des Diakoniewerkes. Die Kinder lernen nicht nur die Sprache, sondern dürfen auch oft Ausflüge machen und so die Stadt auf ganz natürliche Art kennenlernen. Die größte Herausforderung für Frau Schwab ist eindeutig der große Niveauunterschied der Sprachkenntnisse. „Natürlich ist es auch manchmal anstrengend, diesen Haufen zusammen zu halten – nicht anders, als bei anderen Kindern! Aber sie sind sehr gut erzogen und wissen sofort, wo der Spaß seine Grenzen hat.“ erzählt Sieglinde Schwab über ihr freiwilliges Engagement. „Sie kommen so gerne zum Sprachtraining und sind so wissbegierig. Zum Trainingschluss singen die Kinder auch einmal ein Lied aus ihrer Heimat und freuen sich, wenn sie mir auch etwas beibringen dürfen.“ Bei der Arbeit mit den Kindern ist es für Frau Schwab besonders wichtig, einen guten Kontakt zu den Eltern zu haben. So wurde sie von Khona und ihren Eltern zu einem großartigen syrischen Essen eingeladen. Frau Schwab hat diese Einladung sehr gefreut: „Obwohl alles sehr einfach war und die Leute wirklich nicht viel haben, war es für mich das beeindruckendste Erlebnis, wie gastfreundlich die Menschen sind und das Essen war unbeschreiblich gut!“

# Der Schlüssel zur Integration



# Colourful World

**Die Welt ist bunt und farbenfroh, doch kann man wirklich in lila und gelb, oder gar schwarz und weiß unterteilen oder sind wir alle doch eher eine bunte Farbpalette mit unterschiedlichen Farbkleckschen?**

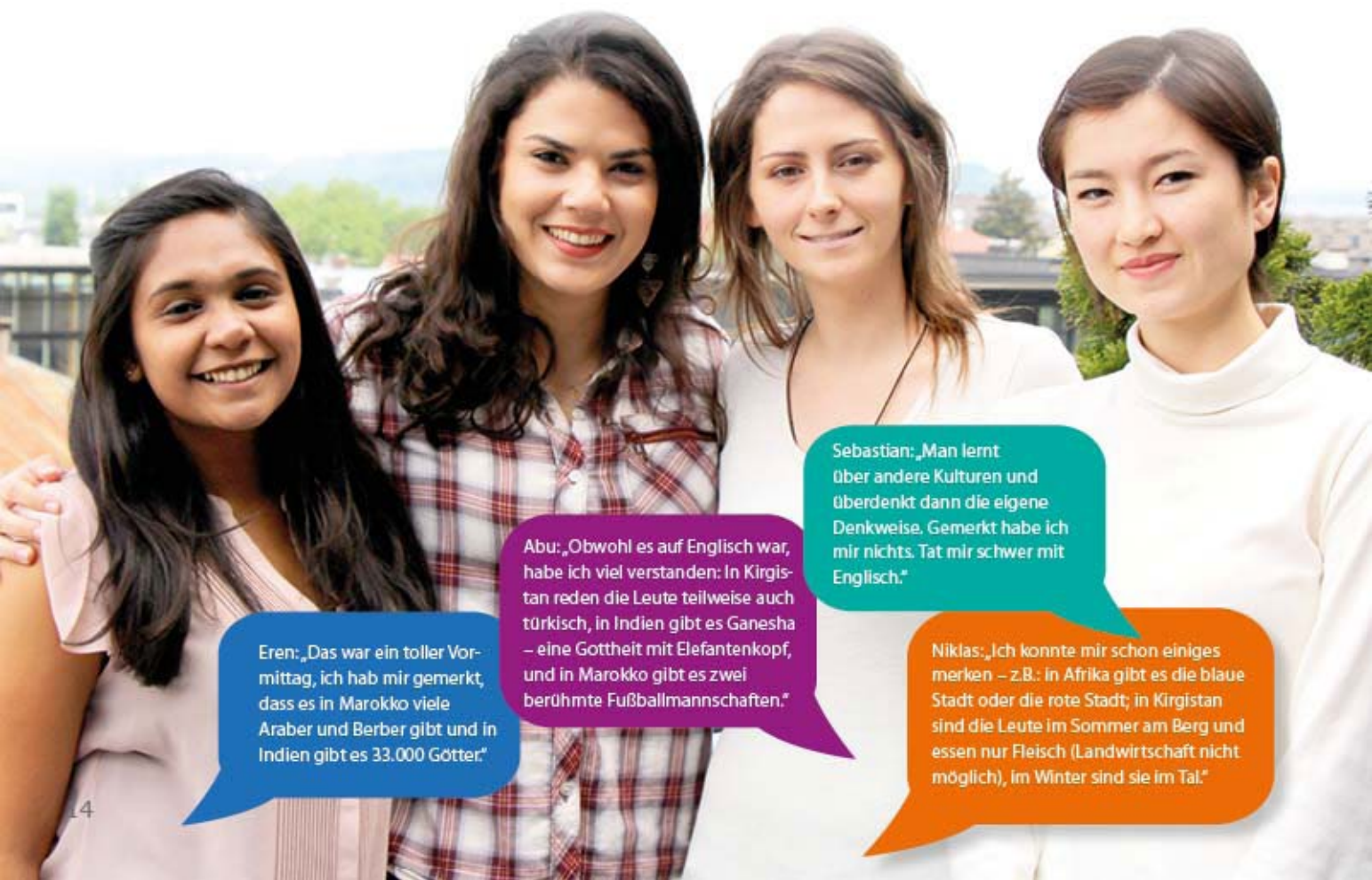
Diesen bunten Kleckschen und weiteren Aspekten der Persönlichkeit, Kultur und Gesellschaft von Menschen widmete sich das Projekt „Colourful World“. Drei Studentinnen aus verschiedenen Kontinenten wurden eingeladen in Jugendeinrichtungen und Schulen zu gehen um dort über die Gesellschaft, Traditionen und Besonderheiten ihres Landes zu berichten. Gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeiteten sie Erklärungen und Vorstellungen zu kulturellen Unterschieden, (Vor-)Urteilen und globalen/regionalen Denken.

Das Team, bestehend aus (v.l.): Nainika Shudir Bhadech (Indien), Rayhane Monkachi (Marokko), Elisabeth Sveta-

nic (akzente Salzburg, Österreich) und Malika Kanatova (Kirgistan), gestalteten Inhalt und Methoden individuell angepasst an die TeilnehmerInnen. Es ergaben sich somit unterschiedlichste Workshops von Diskussionsrunden und „Reisen“ in die verschiedenen Länder bis hin zu gemeinsamen Kochen und Tanzen. Es wurden lustvolle wie auch tiefgründige Aspekte der Vielfalt unserer Welt beleuchtet und „Colourful World“ verhalf zu zahlreichen „AHA-Momenten“ und neuen Ansichten. „Sich seiner eigenen Identität, dem Einfluss der Gesellschaft und eigenen Ansichten bewusst zu sein und diese regelmäßig zu reflektieren ist in unserer sich ständig wandelnden Welt beson-

ders wichtig“, betont Elisabeth Svetanic, Projektleiterin und Regionalstellenleiterin von akzente Pongau. Das Projekt legte daher großen Wert darauf den jungen Menschen einen Raum und Rahmen zu bieten um sich die Zeit zu nehmen sich auch einfach mal mit seiner eigenen Identität zu befassen.

In der gemeinsamen Zeit mit dem „Colourful World“-Team wurde Gemeinsamkeit und Einzigartigkeit spielerisch zusammengebracht. Jugendliche wurden dazu eingeladen aus dem Schubladen-Denken auszusteigen und sich anzusehen welche Aspekte der Persönlichkeit einen Menschen und sich selbst wirklich ausmachen.



Eren: „Das war ein toller Vormittag, ich hab mir gemerkt, dass es in Marokko viele Araber und Berber gibt und in Indien gibt es 33.000 Götter.“

Abu: „Obwohl es auf Englisch war, habe ich viel verstanden: In Kirgistan reden die Leute teilweise auch türkisch, in Indien gibt es Ganesha – eine Gottheit mit Elefantenkopf, und in Marokko gibt es zwei berühmte Fußballmannschaften.“

Sebastian: „Man lernt über andere Kulturen und überdenkt dann die eigene Denkweise. Gemerkt habe ich mir nichts. Tat mir schwer mit Englisch.“

Niklas: „Ich konnte mir schon einiges merken – z.B.: in Afrika gibt es die blaue Stadt oder die rote Stadt; in Kirgistan sind die Leute im Sommer am Berg und essen nur Fleisch (Landwirtschaft nicht möglich), im Winter sind sie im Tal.“



## INDIEN

### MASALA CHAI (Indischer Gewürztee)

#### GEWÜRZE

1 Stange Zimt, 4 Nelken, 4 grüne Kardamom-Kapseln, Hüllen entfernen; nur die inneren Samen verwenden (oder 1/2 TL gemahlener Kardamom), frischer Ingwer, ca. 2 cm von der Knolle, mit der flachen Seite eines Messers angedrückt, 4 ganze schwarze Pfefferkörner, 2 Zacken eines Stern-Anises, 1/2 TL Fenchel-Samen, 720 ml Wasser, 3 Teebeutel schwarzer Tee, 120 ml Milch, 4 TL brauner Zucker, 1 Prise feines Salz, Optional: heiße Milch für Milchschaum

#### ZUBEREITUNG

Einen Topf mit Wasser füllen und die Gewürze zugeben. Das Wasser samt den Gewürzen zum Kochen bringen und einige Minuten bei geringer Hitze köcheln lassen. Schwarztee zugeben, den Topf zudecken und bei niedriger Hitze 10 Minuten köcheln lassen. Milch, Salz und Zucker zugeben und nochmals erhitzen, bis der Tee beinahe zu kochen beginnt. Gelegentlich umrühren. Den Tee durch ein Sieb in eine Kanne oder einzelne Tassen leeren. Wer Tee mit Milchschaum bevorzugt, kann etwas heiße Milch aufschäumen. Heiß servieren!



## MAROKKO

### ZAALOUK

(Marokkanischer Dip mit gerösteten Auberginen und Tomaten)

#### ZUTATEN

- 2 große Auberginen (oder 3 mittlere)
- 5 Tomaten
- 3 Zehen Knoblauch, gehackt
- 1 Bund Koriander, gehackt
- Olivenöl
- 1 TL Paprikapulver, edelsüß
- 1/2 TL Kreuzkümmel, gemahlen
- 1/4 TL Salz

#### ZUBEREITUNG

Auberginen braten, bis die Haut schwarz wird. Darauf achten, dass die Aubergine auf allen Seiten geröstet wurde. Auberginen in ein Plastiksackerl legen. Tomaten halbieren und Kerne entfernen, in Würfel schneiden und in eine Pfanne geben. Gehackten Koriander, Kümmel, Paprika, Salz und zerkleinerten Knoblauch hinzufügen. Zugedeckt bei kleiner Hitze kochen lassen. Die Haut der Auberginen entfernen. Die Auberginen in Stücke schneiden. Tomaten zerdrücken und die Auberginenstücke hinzufügen.

## KIRGISISTAN

### LAGMAN

(Nationalgericht mit Fleisch, Gemüse und handgezogenen Nudeln)

#### ZUTATEN

- 500g Mehl 1 Teelöffel Salz
- 1 Ei
- 1,5 Tassen Wasser
- Pflanzenöl
- 1 kg Rindfleisch, geschnitten 4 Zehen Knoblauch, geschnitten
- 4 Zwiebeln, geschnitten
- 1 Esslöffel Tomatenmark
- 3 Stangen Sellerie, gewürfelt
- 500g grüner Paprika, dünn geschnitten
- 500g roter Paprika, dünn geschnitten
- 400g Chinakohl, gewaschen und gewürfelt
- Gemüse (Rettich, Bohnen, Lauch)
- Gewürze (Salz, schwarzer Pfeffer, Sternanis, Kümmel, frischer Ingwer, Paprikapulver edelsüß, Dill)

#### ZUBEREITUNG

##### Nudeln:

Mehl, Ei, Salz vermengen und langsam das Wasser hinzufügen. Den Teig 10 Minuten ruhen lassen. Danach 1 cm-dicke Rollen formen. Wasser und Öl auf der Tischfläche verteilen. Die Nudeln aus der immer dünneren Rolle ziehen. Wenn möglich um die Arme wickeln. Sobald die Nudeln ca. 2 mm dick sind, werden sie in kochendem Salzwasser etwa 5 Minuten gegart. Danach direkt in die Schalen geben.

##### Soße:

Knoblauch, Zwiebeln, Fleisch leicht anbraten. Dann Tomatenmark, Gewürze und Gemüse hinzufügen und unter schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen lassen. Wasser oder Brühe beimengen und kochen lassen, bis das Gemüse gar ist. Soße über die Nudeln gießen. Zuletzt den gehackten Dill dazugeben.







# Von Minestrone bis Borschtsch-Suppe essen wir alle!

Text & Fotos: Sarah Duregger

## Die Frage ist nur: Wann und welche?

Dem Reisenden fallen nicht selten die ein oder anderen Unterschiede zur eigenen Heimat auf. Besonders kleine Marotten, das Essen (besonders Suppen!) oder das Wetter sind Dinge, die Europa so unterschiedlich machen. Diese Erfahrung machen auch die Europäischen Freiwilligen, die seit einigen Wochen oder Monaten in Salzburg in sozialen Einrichtungen arbeiten. Uns haben sie ihre Eindrücke erzählt und ganz nebenbei haben wir auch ein paar Vorurteile und Klischees ausgeräumt.

Diese Europäischen Freiwilligen standen uns Rede und Antwort:

Marco, 25, Italien, JUZ Oberndorf  
Nadia, 28, Russland, Seniorenresidenz Mirabell  
Chuse, 30, Spanien, FS1 - Freies Fernsehen für Salzburg  
Gianni, 21, Italien, INSEL - Haus der Jugend  
Matthias, 18, Frankreich, Caritas  
Yigit, 26, Türkei, akzente Jugendinfo  
Lenny, 18, Bayern, INSEL - Haus der Jugend  
Marta, 19, Italien, Werkschulheim Felbertal  
Kawtar, 22, Italien, Radiofabrik - Freies Radio für Salzburg  
Gözde, Türkei, CORNER - JUZ Itzling (nicht im Bild)



Was ist euch sofort aufgefallen, was in Österreich anders ist im Vergleich zu daheim?

**Marta:** Die Leute sind sehr höflich, immer heißt es „bitte“, „Entschuldigung“... Und sie sind anfangs oft ziemlich schüchtern, es dauert etwas, bis sie gegenüber Fremden auftauen.

**Yigit:** Die Leute machen wirklich das, was sie sagen bzw. ausgemacht haben, und reden nicht nur davon.

**Nadia:** Dass alle ihre Getränke mit Wasser verdünnen: Säfte, Wein, sogar Bier!

**Gözde:** Hier halten die Autos, wenn ein Fußgänger über die Straße will. Das gibt es in Istanbul so gut wie nie!

Welche Gesten oder Bräuche sind typisch für dein Land?

**Matthias:** *La bise* - der Begrüßungskuss. In den ersten Tagen hier in Österreich musste ich mich echt konzentrieren, nicht jeden zu küssen. Über die Anzahl der Küsschen gibt es auch in Frankreich verschiedene Ansichten. Alles zwischen zwei und vier *bises* ist möglich. Ich komme aus Straßburg, dort macht man nur zwei.

**Kawtar:** Die Hälfte der Kommunikation läuft über die Hände! Ich denke, das ist ganz typisch für ItalienerInnen.







### Was war / ist komisch für dich hier in Österreich?

**Marta:** Es ist seltsam, dass hier die Leute schon um sechs Uhr zu Abend essen!

**Kawtar:** Und dass es so viele Dialekte gibt, die jeder immer verwendet, und die Kinder oft aufgefordert werden, dass sie „schön sprechen“ sollen.

**Lenny:** Obwohl ich selbst aus Bayern komme ist mir echt aufgefallen, wie viele Menschen hier mit Lederhosen und Jancker herumlaufen, sogar im Alltag. Das gibt es bei mir daheim nicht oder höchstens bei alten Leuten.

**Nadia:** Die Männer sind hier irgendwie keine „richtigen Männer“! Daheim schauen sie alle aus, als ob sie gerade aus dem Wald kommen, hier tragen sie alle Schals, Hemden und Schmuck.

**Matthias:** Mich hat wirklich überrascht, dass ich in der Arbeit nach meiner Religion gefragt wurde. In Frankreich ist Religion reine Privatsache, kein Arbeitgeber würde dich danach fragen.

### Welche Unterschiede gibt es beim Essen?

**Chuse:** Das Essen hier wird meistens richtig gekocht und dauert, bis es fertig ist. In Spanien isst man Gerichte mit wenig Zutaten und wenig Kochzeit: Tapas oder Salate mit Zitrone und Olivenöl, Hauptsache schnell und leicht!

**Gianni:** Hier isst man so viel Suppe in Österreich! In Italien isst man Suppe nur wenn man krank ist ...

**Kawtar:** ... oder wenn du schlimm warst und die Mama dich bestrafen will: „Heute bekommst du nur Suppe!“

**Chuse:** Und sie sind oft sehr fettig und cremig, bei uns ist es eigentlich nur Wasser und Gemüse.

**Nadia:** Wir essen auch gerne Suppe, vor

allem Borschtsch mit roten Rüben, Kraut, Rindfleisch und Smetana. Köstlich! Und wir essen auch gerne und viel Fisch, den vermisse ich manchmal hier!

**Chuse:** Ja, ich auch! Ich vermisse Fisch sehr!  
**Yigit:** Alle kennen nur Kebab, aber eigentlich essen wir auch nicht so fettig – eben mediterrane Küche.

### Apropos Essen: Was gibt es bei euch daheim zum Frühstück?

**Kawtar:** Das war fast ein Kulturschock! In Italien isst man ja bloß einen kleinen Snack und Kaffee in der Früh. Hier gibt es Brot, Wurst, Käse, Schinken, Eier, Butter, Marmelade, ...

**Marco:** Ja, bei uns gibt's nur Brioche und Cappuccino!

**Marta:** Und das dauert bloß zehn Minuten, dann ist man startklar.

**Matthias:** In Frankreich ist Frühstück auch wie Dessert: süß und nur eine Kleinigkeit. Überhaupt isst man wenig Desserts hier in Österreich, in Frankreich gibt's nach jedem Essen eine Nachspeise.

**Lenny:** Ja, bei uns isst man nur ein Gericht und davon viel!

### Welchen Klischees entspricht ihr so gar nicht?

**Lenny:** Es heißt ja, dass die Deutschen immer pünktlich sind. Ich bin der beste Beweis dafür, dass das nicht stimmt, weil ich immer derjenige bin, der zu spät kommt.

**Nadia:** Ein typisches Vorurteil ist, dass russische Frauen nur darauf aus sind, sich einen reichen Mann zu angeln.

**Yigit:** Daheim in der Türkei hat man keine Scheu vor Körperkontakt, also es ist ganz normal, dass man sich während einer Unterhaltung den Arm auf die Schulter legt oder so. Ich finde das ziem-

lich aufdringlich und bevorzuge eine gewisse Distanz zu meinem Gegenüber! Wir können uns gerne unterhalten, aber jeder bleibt in seinem Bereich!

### Was soll man in deiner Heimat auf keinen Fall machen?

**Kawtar:** Mit dem Zug fahren! Sie sind wirklich immer zu spät, erst fünf, dann zehn, dann 15 Minuten ... und dann fällt der Zug aus!

**Gianni:** Außerdem sind sie übervoll und irgendwie riecht es auch komisch.

**Nadia:** Die ganze Zeit Wodka zu trinken, denn alle glauben, in Russland machen das alle ständig. Wir trinken aber am liebsten Tee.

**Yigit:** Tee mit Wodka?

**Nadia:** Mit Honig!

### Welche lustigen Wörter oder Sätze habt ihr schon gelernt?

**Matthias:** Ich warte noch auf jemanden, der „Paradeiser“ statt „Tomate“ sagt, aber da muss ich wohl nach Wien fahren.

**Kawtar:** „Die Katze ist im Kühler.“

**Marta:** Ja genau, da hören ItalienerInnen etwas ganz Anderes raus!

**Yigit:** „Es regnet wie ein Henker“, oder? Ich bin nicht sicher ...

**Chuse:** Es war etwas, was man sagt, nachdem jemand geniest hat, „es soll dich zerreißen in lauter Münzen“, oder so ähnlich. „Ohrwurm“ ist auch ein tolles Wort.

**Nadia:** „Hosenträger“, das hat mir ein Herr in der Seniorenresidenz beigebracht. Dort haben sie mir auch diesen alten Song vorgespielt: „Rote Lippen soll man küssen“, den finde ich süß! Lustig ist auch die Redewendung: „Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute!“







Text: Sarah Duregger  
Fotos: Shutterstock



# Europa kennenlernen

Das EU-Förderprogramm „Erasmus+: Jugend in Aktion“ bietet jede Menge Möglichkeiten für Jugendliche und für JugendarbeiterInnen im Ausland Erfahrungen bei Seminaren, Workshops und längeren Aufenthalten zu sammeln und auszutauschen.

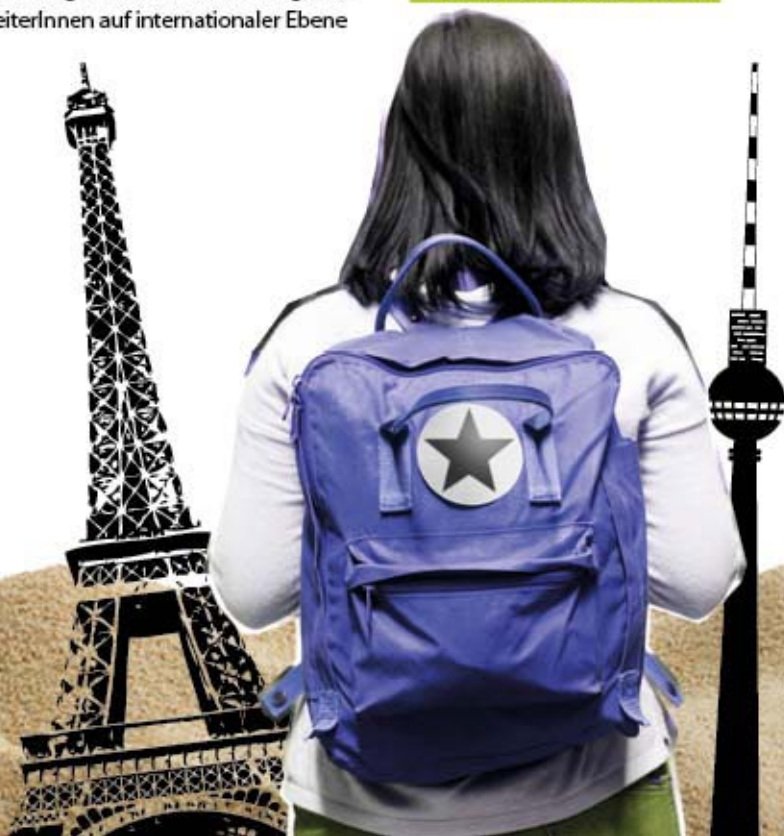
„Erasmus+: Jugend in Aktion“ ist ein Förderungsprogramm der EU und wird durch die Regionalstelle bei akzente Salzburg im Bundesland Salzburg vertreten. Das Programm finanziert nicht nur den Aufenthalt von Jugendlichen im Ausland, es bietet auch JugendarbeiterInnen die Möglichkeit sich international weiterzubilden oder Projekte für Jugendliche nach Österreich zu holen. Dabei gibt es verschiedene Programmschienen, von kurzzeitigen Aktivitäten über längere Auslandseinsätze mit sozialem Bezug bis hin zu regionalen Partizipationsprojekten für Jugendliche.

„Wir bieten SalzburgerInnen die Möglichkeit ihre Projekte zu gestalten. Unsere Beratung ist an keinerlei Bedingungen gebunden, außer an die eigene Motivation mit Jugendlichen oder mit JugendarbeiterInnen auf internationaler Ebene

zusammen arbeiten zu wollen,“ fasst Theresa Edtstadler, Mitarbeiterin der Regionalstelle Erasmus+: Jugend in Aktion, zusammen.

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) ist Teil dieses Förderungsprogramms. Dabei können Jugendliche im Alter von 17 bis 30 Jahren zwischen 6 und 12 Monaten eine soziale europäische Organisation unterstützen und selbst internationale Erfahrung sammeln. Dies wird durch EU-Mittel unterstützt. Seit 2016 gilt ein 10-monatiger EFD auch als Zivildienst-Ersatz.

Mehr Infos unter:  
[www.akzente.net](http://www.akzente.net)  
facebook / jugendinaktion.akzente  
[international@akzente.net](mailto:international@akzente.net)



Text: Theresa Edtstadler



## Eine Erfolgsgeschichte auf die man stolz sein kann!

Das Programm von „Erasmus+: Jugend in Aktion“ unterschützt seit Jahren die europäische Jugend bei eigenen Projekten. Dabei gilt es bestimmte Rahmenbedingungen zu beachten. Thematisch sind diesem Programm aber nur wenige Grenzen gesetzt. Alles zum Aufbau der Solidarität bzw. der aktiven Bürgerschaft in der EU sowie der Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen ist erlaubt. Im Mittelpunkt des Programmes steht die Vernetzung und Zusammenarbeit von Jugendlichen und JugendarbeiterInnen in ganz Europa sowie deren sozialer Einsatz.

In der aktuellen RAY-Studie über das „Jugend in Aktion“ (JiA)- Programm wurden dessen Ziele überprüft. Mit den Aktivitäten des JiA Programmes ist einerseits das Wissen über Europa und andererseits das Gefühl, EuropäerIn zu sein, angestiegen. Ebenso haben internationale Aktivitäten eine positive Auswirkung auf das soziale Verhalten in jeder Lebenslage, besonders auch im Verständnis gegenüber „Fremden“.

Auch auf regionaler Ebene lassen sich viele Erfolge verzeichnen. Viele Organisationen profitieren von den Erasmus+ JiA Projekten und 92% aller Jugendlichen geben an, dass die Teilnahme an Projekten zu einer positiven Entwicklung auf persönlicher Ebene geführt hat.

Alle Studienergebnisse gibt es online auf: [www.researchyouth.net](http://www.researchyouth.net)



Basel Safrahaji

25 Jahre, Aleppo



# Flucht nach „MEINland“

Text: Silvia Leitner  
Fotos: akzente Salzburg

## Stell dir vor ...

Was hat das Planspiel mit der Wirklichkeit zu tun? Realitycheck durch einen, der Flucht und das Asylverfahren erlebt hat. Ich habe mehr als genug Erfahrung mit Flucht. Im richtigen Leben ist es sehr hart auf den Asylbescheid zu warten, vor allem, weil es um deine eigene Zukunft geht. Du wachst auf und weißt nicht, wie der Tag weitergeht. Und was macht man wirklich, wenn man abgelehnt wird? Wohin könnte ich gehen, denn für mich gibt es kein Zurück mehr nach Syrien! Im Planspiel habe ich aber auch die andere Seite kennengelernt, also die Leute, die die Entscheidung über die Zukunft von anderen Menschen treffen. Das war sehr schwierig zu bestimmen, ob jemand vielleicht lügt und falsche Gründe vorgibt, oder ob jemand wirklich Asyl benötigt. Im Planspiel hatten wir Asylwerber aus Indien, Pakistan, Serbien, Syrien und so weiter. In einem Fall wurde letztendlich entschieden, dass einem Serben Asyl gewährt wurde und einer Frau aus Syrien aber nicht, denn der Serbe wurde von der Polizei misshandelt, also demnach politisch verfolgt, während die Syrerin aus Damaskus stammte – einer Stadt, wo momentan keine Kriegshandlungen stattfinden. Das war meiner Meinung nach eine Fehlentscheidung, denn schließlich ist ganz Syrien vom Krieg betroffen. Im Vergleich dazu ist Serbien ein mehr oder weniger sicheres Land. Dieser Meinung bin ich nicht nur, weil ich selbst aus Syrien stamme. Im Planspiel musste aber nicht nur ich entscheiden, sondern alle gemeinsam. Für die Jugendlichen ist das Planspiel eine gute Sache, denn so können sie das ganze Thema um Flucht und Asyl ein bisschen nachvollziehen. Außerdem haben sie einen kleinen Einblick in eine andere Welt erhalten und konnten sehen, dass es Menschen gibt, die keine Zukunft haben. Die Jugendlichen haben es auch sehr gut gefunden, dass ich nach dem Planspiel mit ihnen ein Zeitzeugengespräch geführt habe. Dadurch erhielten sie einen authentischen Bericht und ein Gefühl für die menschlichen Schicksale hinter den Schlagzeilen.

... du bist **Lehrer oder Lehrerin in Nigeria**. Aufgrund deiner regimekritischen Aussagen wirst du immer wieder bedroht. Eines Tages kommst du nach der Arbeit nach Hause und findest deine Familie ermordet vor. Du beschließt zu fliehen und stellst einen Asylantrag in „MEINland“.

... du bist **Politiker oder Politikerin in „MEINland“**. Du versammelst dich mit anderen PolitikerInnen um zum Thema Asylpolitik zu entscheiden. Konkret geht es um die Erstaufnahme: Wer soll aufgenommen werden und wer soll nicht aufgenommen werden? Die Zeit drängt.

**Ein paar Stunden lang in eine andere Rolle schlüpfen:** Politikerin, Geflohenener, RichterIn oder RechtsanwältIn, BeamterIn, SachbearbeiterIn, Dolmetscher oder Fremdenpolizei. Das Planspiel „fremd sein“ (entwickelt von United Games Austria), thematisiert die „Erstaufnahme von AsylwerberInnen“ und ermöglicht den jugendlichen TeilnehmerInnen, Einblicke in ein Asylverfahren aus verschiedenen Perspektiven zu erhalten.

**Der Spielverlauf ist vorgegeben:** Nach der Einteilung in die verschiedenen Rollen haben die PolitikerInnen die Aufgabe, entsprechende Gesetze zur Erstaufnahme zu beschließen. Währenddessen füllen die Flüchtlinge ihre Asylanträge aus und werden dabei von SozialarbeiterInnen unterstützt. Danach erfolgt die Vernehmung durch die

Fremdenpolizei. Im zweiten Teil des Spieles entscheiden Beamte schließlich über die Erstaufnahme.

Die Jugendlichen haben die Freiheit, innerhalb ihrer Rolle Entscheidungen zu treffen und zu agieren, wodurch jedes Planspiel einzigartig wird. Wie streng sind die neu beschlossenen Gesetze? Wie agieren die SozialarbeiterInnen und die Fremdenpolizei? Wie geht es den Asylsuchenden in ihren Rollen? „Wirklich beeindruckend ist, wie unterschiedlich sich Spielverläufe je nach Gruppe entwickeln können. Gerade bei jüngeren TeilnehmerInnen entstehen so fast selbstverständlich neue Rollen, wie DolmetscherInnen und SachbearbeiterInnen von Konsulaten und Botschaften, die dann wiederum wesentlich in den Spielverlauf eingreifen; und das in der Regel zum Vorteil der Asylsuchenden“, beschreibt Spielleiterin Magdalena Eder von akzente Salzburg den dynamischen Spielverlauf. „Eine Identifikation mit der zugeordneten Rolle funktioniert so schnell, das ist faszinierend!“

**Im Anschluss an das Planspiel erzählten ZeitzeugInnen von ihren eigenen Erfahrungen.** „Das Gespräch mit einem jungen Menschen, der selbst den Weg einer Flucht und einer Erstanthörung hinter sich hat, sensibilisiert dann noch einmal mehr für die zuvor meist unbekannte Thematik und spannt einen beeindruckenden, wenn auch schockierenden, Bogen vom Spiel hin zum tatsächlich erlebten Schicksal“, fasst Magdalena Eder zusammen.





# Eine Frage der Definition

Text: Rainer Schramayr

## Asylberechtigte/ AsylwerberIn/ Asylsuchende

Flüchtlinge sind Menschen, die gezwungen sind ihr Heimatland zu verlassen, da ihnen in ihrem Herkunftsland Gefahr und Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Gesinnung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe droht. Diese Menschen kommen daher nicht aus persönlichen Gründen nach Österreich, sondern suchen Schutz. Sie stellen einen Asylantrag und sind – solange sie sich im Asylverfahren befinden – Asylsuchende oder Asylwerber. Wenn im Asylverfahren festgestellt wurde, dass im Herkunftsland tatsächlich Gefahr droht, werden Asylsuchende als Flüchtlinge anerkannt und dürfen in Österreich bleiben.

## Subsidiär Schutzberechtigte

Subsidiär Schutzberechtigte sind Menschen die zwar auch Schutz erhalten allerdings nur ein befristetes Aufenthaltsrecht haben. Subsidiären Schutz bekommen Menschen, die zwar nicht unmittelbar verfolgt werden, aber im Herkunftsland von Bürgerkrieg, Folter oder anderer unmenschlicher Behandlung bedroht sind. Sie gelten nicht als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention, erhalten aber eine befristete Aufenthaltsgenehmigung, die gegebenenfalls verlängert werden kann. Subsidiär Schutzberechtigte haben einen „schwächeren“ rechtlichen Status, der auch einige Einschränkungen hinsichtlich des Anspruchs auf bestimmte Sozialleistungen mit sich bringt.

Quellen:

- ERSTE Stiftung (Hg.), Willkommen in Österreich: Weil jeder Mensch zählt! Gemeinsames Engagement für Österreich. Informationen für freiwillige HelferInnen und alle Interessierten.
- UNHCR-Studie „Subsidiär Schutzberechtigte in Österreich“, [http://www.unhcr.at/fileadmin/user\\_upload/dokumente/07\\_presse/material/Bericht\\_subsidaerer\\_Schutz.pdf](http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/07_presse/material/Bericht_subsidaerer_Schutz.pdf)

## Was ist ein „UMF“ (unbegleiteter minderjähriger Flüchtling)?

Ein „UMF“ ist ein Jugendlicher, der unter 18 Jahre alt ist und ohne Eltern oder eine nach dem Gesetz verantwortliche Person in Österreich lebt bzw. hier einen Asylantrag stellt. Das bedeutet, Minderjährige müssen genau wie Erwachsene ein Asylverfahren durchlaufen. Auf der Flucht werden viele Kinder von ihren Eltern getrennt, nicht wenige minderjährige AsylwerberInnen haben keine Eltern mehr. Sie unterliegen einem besonderen Schutz und werden i.d.R. in altersadäquaten Einrichtungen betreut und haben auch besonderen Schutz im Asylverfahren. Jahr für Jahr flüchten tausende Kinder und Jugendliche alleine, ohne ihre Eltern, aus den Krisenregionen in Asien und Afrika. Im Jahr 2015 erreichten fast 10.000 dieser unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge Österreich. Sie erhoffen sich hier eine Perspektive für ihre Zukunft, Frieden, Sicherheit und Schutz vor Verfolgung.

Quelle:

- ERSTE Stiftung (Hg.), Willkommen in Österreich: Weil jeder Mensch zählt! Gemeinsames Engagement für Österreich. Informationen für freiwillige HelferInnen und alle Interessierten.

## Was sind MigrantInnen?

Ein Migrant oder eine Migrantin ist eine Person, die ihre Heimat üblicherweise freiwillig verlässt, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, um zu arbeiten, oder aus persönlichen sowie familiären Gründen. Manche MigrantInnen verlassen ihre Heimat aber auch aufgrund extremer Armut und Not; diese Menschen sind aber nach den Gesetzen grundsätzlich keine Flüchtlinge.

Quelle:

- ERSTE Stiftung (Hg.), Willkommen in Österreich: Weil jeder Mensch zählt! Gemeinsames Engagement für Österreich. Informationen für freiwillige HelferInnen und alle Interessierten.

## Was ist die Genfer Flüchtlingskonvention?

Das „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ – wie der eigentliche Titel der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) lautet – wurde am 28. Juli 1951 verabschiedet. Bis heute ist die GFK das wichtigste internationale Dokument für den Flüchtlingsschutz. Die Konvention legt klar fest, wer ein Flüchtling ist, welchen rechtlichen Schutz, welche Hilfe und welche sozialen Rechte sie oder er von den Unterzeichnerstaaten erhalten sollte. Aber sie definiert auch die Pflichten, die ein Flüchtling dem Gastland gegenüber erfüllen muss und schließt bestimmte Gruppen – wie z.B. Kriegsverbrecher – vom Flüchtlingsstatus aus. Der derzeit gängige Begriff „Kriegsflüchtling“ ist, asylrechtlich betrachtet, verwirrend, denn laut klassischer Lesart der Konvention ist Flucht vor Kriegshandlungen kein Asylgrund. Hier bietet in der EU eine Richtlinie den so genannten „subsidiären Schutz“. Dass viele Syrer und Iraker in Europa dennoch Asyl bekommen, hängt damit zusammen, dass im Verfahren ihre Religion, politische Gesinnung oder Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe im Vordergrund steht. Rund 150 Staaten haben die GFK unterschrieben, darunter auch Österreich.

Quelle:

- UNHCR The UN Refugee Agency, <http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html>
- Der Standard, 19.9.2015, [derstandard.at/2000022431603/Fluechtlingskonvention-Hart-umkaempftes-Schutzbekenntnis](http://derstandard.at/2000022431603/Fluechtlingskonvention-Hart-umkaempftes-Schutzbekenntnis) (Stand: 5.12.2016)



# Ein Versuch, die vielen Begriffe aus der Flüchtlings- und Migrationsdebatte zu erklären.

## Was ist ein Dublin-Fall?

Von einem Dublin-Fall wird dann gesprochen, wenn von einer Asylwerberin bzw. einem Asylwerber bereits in einem anderen Dublin-Staat (Europäische Union, Norwegen, Island, Liechtenstein und die Schweiz) um Asyl angesucht wurde oder die Asylwerberin bzw. der Asylwerber dort bereits einen Aufenthaltstitel hat.

Im Dublin-Verfahren wird festgestellt, welcher europäische Staat für die Prüfung des Asylantrags zuständig ist. Dadurch wird sichergestellt, dass jeder Asylantrag nur von einem Staat inhaltlich geprüft werden muss. In der Regel ist jenes Land für das Verfahren zuständig, in dem die Asylwerberin bzw. der Asylwerber das erste Mal einen Asylantrag gestellt hat oder in dem er nachweislich „EU-Boden“ betreten hat. Die Verordnung „Dublin III“ umfasst neben den EU-Staaten noch Island und Norwegen. Auch mit der Schweiz gibt es ein entsprechendes Abkommen. Demnach ist in der Regel der Staat für ein Asylverfahren zuständig, den ein Flüchtling zuerst betreten hat. Wenn nicht innerhalb eines Jahres nachgewiesen wird, welcher das war, liegt der Fall wieder bei dem Staat, in dem der Flüchtling Schutz beantragt hat.

Quelle:

- Bundesministerium für Inneres,  
[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_AsyL\\_Betreuung/begriffe/start.aspx#t\\_Dublin](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_AsyL_Betreuung/begriffe/start.aspx#t_Dublin)

## So funktioniert das Asylverfahren:

Tausende Flüchtlinge schlagen sich jedes Jahr nach Österreich durch. Und was passiert dann?

### Schritt 1: Nach Österreich kommen – Antrag stellen

Ein Antrag auf internationalen Schutz („Asylantrag“) kann nur im Inland und im Regelfall nur persönlich gestellt werden.

Menschen, die in Österreich um Schutz ansuchen, können einen Asylantrag

1. bei jeder Polizeibehörde bzw.
2. bei jeder Polizeibediensteten/jedem Polizeibediensteten stellen.

### Schritt 2: Den Antrag stellen

Sobald ein Asylantrag gestellt wurde, gibt es im Regelfall einen faktischen Abschiebeschutz, das heißt, bis zu einer Entscheidung über diesen Antrag ist der Aufenthalt im Bundesgebiet gestattet. Menschen, die sich an eine Polizeibehörde bzw. an eine Polizeibedienstete/einen Polizeibediensteten wenden, um Asyl zu beantragen, werden von dieser/diesem erstbefragt. Danach erfolgt eine Befragung im Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA), das über die Asylgewährung zu entscheiden hat. Auf Grundlage dieser Erstbefragung wird von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des BFA eine Prognoseentscheidung getroffen. Abhängig von der Entscheidung wird die Asylwerberin/der Asylwerber in Folge entweder in eine Erstaufnahmestelle vorgeführt oder direkt in ein Verteilerquartier überstellt. Der Asylantrag gilt mit der Prognoseentscheidung als eingebracht. In Folge beginnt das Zulassungsverfahren bzw. nach abgeschlossenem Zulassungsverfahren das inhaltliche Asylverfahren.

### Schritt 3: Das Dublin-Verfahren überstehen

Die EU-Länder haben unter sich ausgemacht, wer für Asylanträge zuständig ist, wenn Flüchtlinge beispielsweise mit einem Boot nach Italien kommen und dann weiter nach Deutschland reisen. In der Regel ist das Land, das die Person zuerst betreten hat, zuständig. Die Bootsflüchtlinge müssten ihren Antrag also meist in Griechenland oder Italien stellen. Mit einer EU-weiten Datenbank kann überprüft werden, ob das zutrifft. Wenn ja, so heißt es im offiziellen Sprachgebrauch, werden die Menschen überführt, also ausgewiesen.

### Schritt 4: Asyl – ja oder nein?

Die Entscheidung über den Asylantrag erfolgt mittels Bescheid, der der Asylwerberin/dem Asylwerber zugestellt wird. In jedem Bescheid des Bundesamtes für Fremdenwesen und Asyl (BFA) sind Spruch, also Ergebnis des Verfahrens, und Rechtsmittelbelehrung auch in einer der Fremden/dem Fremden verständlichen Sprache enthalten. Im Falle einer Abweisung kann innerhalb von zwei Wochen eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht (BVWG) eingebracht werden. Dann wird der Fall neu geprüft.

Quelle:

- Bundesministerium für Inneres,  
[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_AsyL\\_Betreuung/begriffe/start.aspx#t\\_AsyLverfahren](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_AsyL_Betreuung/begriffe/start.aspx#t_AsyLverfahren)





# STARTklar für die Zukunft

Text: Elisabeth Ramp  
Fotos: START Salzburg

Bildung fördern, Talente stärken, Perspektiven schaffen – das sind die Leitgedanken des Schülerstipendienprogrammes START. Motivierten Jugendlichen mit Migrationsgeschichte den Maturaabschluss zu ermöglichen, ist das erklärte Ziel.

Mit START werden die Jugendlichen nicht nur finanziell unterstützt, sondern werden durch Seminar-, Workshop- und Weiterbildungsangebote für den Schulalltag gestärkt. Persönliche Betreuung und Begleitung durch die Landeskoordination ist ein weiteres Angebot und bietet den Jugendlichen eine zusätzliche Anlaufstelle für individuelle Fragen zu Schule, Ausbildung und Zukunftsperspektiven.

## START-Salzburg

Im Jahr 2010 wurde das Stipendienprogramm in Salzburg mit 12 Stipendienplätzen ins Leben gerufen. Aktuell werden 22 aktive und zielstrebige junge Menschen verschiedener Schul-

(AHS, BHS, Abendschule) und Ausbildungstypen (z.B.: Lehre mit Matura) bei ihrem Vorhaben die Matura zu absolvieren, gefördert. Sie haben ihre Wurzeln in 15 verschiedenen Ländern und bilden gemeinsam mit den 27 Absolventinnen und Absolventen der vergangenen sechs Jahre das START-Netzwerk in Salzburg. Auch in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg ist START vertreten. Österreichweit gehören über 100 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit 160 Alumni/ae zur START-Gemeinschaft. Austausch, Kontakt und gegenseitige Unterstützung der START-StipendiatInnen bleiben über die Matura hinaus bestehen und sind eine zusätzliche Ressource für die Jugendlichen.

## Wer kann sich um ein Stipendium bewerben?

START fördert unabhängig von Nationalität und Aufenthaltsstatus Schülerinnen und Schüler, die bereits die Oberstufe einer AHS/BHS besuchen oder sich in einer anderen Ausbildungsform (Abendschule, Lehre mit Matura) noch mindestens drei Jahre vor der Matura befinden und entweder selbst nicht Deutsch als Muttersprache oder einen Elternteil mit anderer Muttersprache als Deutsch haben. Das Programm richtet sich an Jugendliche aus wirtschaftlich schwachen Familien mit mangelnden finanziellen oder persönlichen Unterstützungsmöglichkeiten durch die Eltern. Gute schulische Leistungen, Wille und Motivation den angestrebten Abschluss auch zu erreichen, aber auch Interesse, Neugier, die Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung sowie die Freude an aktiver gesellschaftlicher Teilhabe gehören zu den Voraussetzungen. Noch vor den schulischen Leistungen wird bei den Bewerberinnen und Bewerbern besonderes Augenmerk auf gesellschaftliches bzw. soziales Engagement gelegt.

START bietet ein Gesamtpaket an Unterstützung bestehend aus monatlich 100,- Euro Bildungsgeld für bildungsrelevante Anschaffungen und Aktivitäten (u.a. Lernmaterialien, gezielter Förderunterricht, Kulturausgaben), eine PC-Grundausstattung (Laptop, Multifunktionsdrucker), Bildungsseminare, Workshops und gemeinsame Aktivitäten mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten, Hilfe bei der Vermittlung von Praktika, individuelle Beratung und Unterstützung.

Bewerbungen wieder im Frühjahr 2017! Mehr Infos unter: [www.start-stipendium.at](http://www.start-stipendium.at)



**KONTAKT:**  
Elisabeth Ramp  
START-Salzburg  
Landeskoordination  
Mirabelplatz 9/3  
5020 Salzburg  
+43 (0) 680/222 8059  
salzburg@start-stipendium.at  
[www.start-stipendium.at](http://www.start-stipendium.at)





# HASS IM NETZ

Text: Verena Fabris

Das Thema „Hate Speech“ im Internet wird zunehmend breit diskutiert. Österreich hat ein nationales „No Hate Speech“-Komitee gegründet. Doch auch jeder und jede Einzelne kann dazu beitragen, Hass im Internet zu bekämpfen.

In einem Online-Kommentar zu einem Kronenzeitungsartikel über die Asyl-Notverordnung vom 5. Oktober 2016 heißt es: „Grenzen dichtmachen und endlich mal abschieben. Ist ja ein Witz das unsere Frauen nicht mehr spazieren gehen können wegen diesen islamistischen Vergewaltigern.“ Solche Kommentare sind kein Einzelfall, Botschaften mit gruppenbezogenen menschenfeindlichen Inhalten finden sich auf Facebook, Twitter & Co sowie auf diversen Online-Foren. Vielfach bleiben diese unwidersprochen stehen. Im Internet haben Hassreden seit den Flüchtlingsbewegungen im letzten Jahr zugenommen. So berichtet etwa der Verein ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, dass sich die Zahl der rassistischen Vorfälle im Internet im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt hat. In einer 2015 vom Europarat durchgeführten Online-Meinungsumfrage gaben 83% der Befragten an, dass sie online Erfahrungen mit Hate Speech gemacht haben. LGBTI-Jugendliche, Muslime und Frauen waren die Haupt-Zielgruppen der Hasskommentare. Hass im Netz zu verbreiten ist kein Kavaliersdelikt. Hate Speech ist mehr als alltägliche Diskriminierung, Hasspostings streuen Misstrauen zwischen gesellschaftlichen Gruppen und

sind eine Gefahr für das Zusammenleben. Im Fall von Cyber-Mobbing, wenn eine Person wiederholt und über einen längeren Zeitraum beleidigt, bedroht oder bloßgestellt wird, hat dies schwerwiegende psychische Folgen, die von Depression bis zu Suizid reichen können.

## Sich gegen Hate Speech stark machen

Die Journalistin Corinna Milborn, selbst Opfer von Hate Speech, plädiert dafür, die Opfer nicht allein zu lassen, sondern klar dagegen zu halten. Opfer sollten sich auch in den eigenen Netzwerken Unterstützung holen, z.B. auf Facebook schreiben, „Schaut, was mir da passiert ist“, sodass sich die eigene Community solidarisch erklären kann. Menschenverachtende Kommentare sollten in jedem Fall gemeldet werden: Bei den BetreiberInnen von Foren und Internetseiten, bei Meldestellen oder auch bei der Polizei. Ingrid Brodnig, Autorin des Buches „Hass im Netz. Was wir gegen Hetze, Mobbing und Lügen tun

können“ empfiehlt Opfern, die Postings zu dokumentieren und in harten Fällen auch juristische Schritte zu unternehmen.

## No Hate Speech Movement

Die 2013 vom Europarat initiierte Jugend-Kampagne „No Hate Speech Movement“ hat es sich zum Ziel gesetzt, Hassreden im Internet zu bekämpfen und junge Menschen dabei zu unterstützen, sich online wie offline für ein respektvolles Miteinander einzusetzen. Sie weist auf die Gefahren von Hassreden für die Demokratie und für den einzelnen Menschen hin und zeigt Möglichkeiten im Umgang mit Hassreden im Netz auf. Das nationale „No Hate Speech“-Komitee will für das Thema Hassreden im Netz sensibilisieren sowie Ursachen und Kontexte thematisieren, um der Akzeptanz von Hassreden entgegen zu wirken und somit Rassismus, Sexismus und Diskriminierung im Netz zu bekämpfen. Jugendliche sollen in ihrem Einsatz für Demokratie und Menschenrechte gestärkt werden, Aktionen gegen Hate Speech im Netz gebündelt werden.

## No Hate Speech Movement

[www.nohatespeechmovement.org](http://www.nohatespeechmovement.org)

## Nationales No Hate Speech Komitee

[www.bmfi.gv.at/jugend/lebensqualitaet-miteinander/nohatespeech/komitee\\_nohatespeech.html](http://www.bmfi.gv.at/jugend/lebensqualitaet-miteinander/nohatespeech/komitee_nohatespeech.html)

## Meldestelle

**NS-Wiederbetätigung**  
[ns-meldestelle@bvt.gv.at](mailto:ns-meldestelle@bvt.gv.at)

## Meldestelle extremistische und radikale Videos

[stopextremists@bmi.gv.at](mailto:stopextremists@bmi.gv.at)

## Meldestelle gegen Kinderpornografie und Nationalsozialismus im Internet

[www.stopline.at/de/home](http://www.stopline.at/de/home)

## ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

[www.zara.or.at](http://www.zara.or.at)

## Safer Internet

[www.saferinternet.at/news/news-detail/article/wie-sie-hetze-und-radikalismus-im-internet-melden-koennen-546](http://www.saferinternet.at/news/news-detail/article/wie-sie-hetze-und-radikalismus-im-internet-melden-koennen-546)



# Vernetzt & Integriert



**Erstmalig wurde in Österreich eine Integrationsplattform für ein gesamtes Bundesland eingerichtet.**

Die Integrationsplattform ist mit all ihren Potentialen und ihrem Engagement als Ergänzung zum politischen Handeln zu sehen. Die Aufgaben der Integrationsplattform reichen von der Beratung und Handlungsempfehlung für die Salzburger Landesregierung, über Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit bis hin zu Dialog und Verständigung. Ebenso werden Veranstaltungen mit Öffentlichkeitsbeteiligung organisiert, um Themen zu diskutieren, Bedarfe aufzuzeigen und als Netzwerkpartner zur Verfügung zu stehen. „Wichtig ist, dass Migrantinnen und Migranten mit der Integrationsplattform ein Sprachrohr erhalten und wir durch unsere Arbeit Wege des Zusammenlebens aufzeigen“, erklärt Yvonne Kirchmauer, Geschäftsstelle der Integrationsplattform beim Land Salzburg, Referat Jugend, Generationen, Integration. „Unterm Strich sollen so Chancen von Migrantinnen und Migranten im Bundesland Salzburg verbessert werden.“

## Was ist 2016 alles passiert?

Die Integrationsplattform Salzburg wurde im November 2015 konstituiert. Darauf folgte eine erste Klausur, um Themenschwerpunkte und das Arbeitsprogramm festzulegen. Das Jahr 2016

war daraufhin geprägt von Vernetzung und Wissenstransfer, zum Beispiel der Austausch mit Landesschulinspektor und Flüchtlingsbeauftragten Josef Thurner zum Thema Bildung oder der fachliche Input durch Integrationslandesrätin Martina Berthold.

Bei den öffentlichen Treffen in St. Johann, Hallein und Saalfelden wurde die Integrationsplattform vorgestellt. Die Treffen hatten das Ziel mit der Bevölkerung und Vertreterinnen und Vertretern von Communities, NGOs und Behörden ins Gespräch zu kommen. Dabei wurden Probleme geschildert, Sichtweisen ausgetauscht und weitere Treffen geplant.

Die Integrationsplattform agiert politisch unabhängig. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig, um aktuelle Entwicklungen zu thematisieren und Stellungnahmen vorzubereiten. Mindestens drei Mal im Jahr finden öffentliche Treffen in den Bezirken des Landes statt, zu denen die Bevölkerung eingeladen ist.

Mitglieder sind Vertreterinnen und Vertreter aus migrantischen Communities aus den Bezirken, NGOs sowie Vertre-

tungen der Gebietskörperschaften Stadt und Land Salzburg und dem Österreichischen Integrationsfonds als Schnittstelle zum Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA).

**PLATTFORM FÜR MIGRATIONS- UND INTEGRATIONS-AUFGABEN FÜR DAS BUNDESLAND SALZBURG („INTEGRATIONSPLATTFORM“)**

Vorsitz Murat Özdemir,  
Elena Fiausch-Buitrago, Azra Dulic  
Geschäftsstelle: Land Salzburg  
Abteilung 2 – Kultur, Bildung und Gesellschaft  
Referat 2/06 – Jugend, Generationen, Integration  
integrationsplattform@salzburg.gv.at  
www.integrationsplattform-salzburg.at  
f / migrationlandsalzburg





# Radio machen mit Jugendlichen

Text: Johannes Schindlegger mit Unterstützung der Radiofabrik  
Foto: akzente Salzburg

**Seit dem Frühjahr 2016 produzieren junge PinzgauerInnen ihre eigenen Radiosendungen und senden diese auf den Frequenzen der Radiofabrik, dem freien Radio Salzburg. Unterstützt werden sie dabei von akzente Salzburg und den Jugendzentren im Pinzgau.**



**FREIES RADIO  
PINZGAU**  
JUGENDSOM



Nachzuhören im Cultural  
Broadcasting Archive: [cba.fro.at](http://cba.fro.at)  
Sendezeit: **Jeden 4. Samstag im Monat**  
ab 14.06 Uhr (Wh. am darauffolgenden  
Sonntag ab 19.06 Uhr) auf den Frequenzen der  
Radiofabrik: **97,3 Mhz und 107,5 Mhz**  
Online: [www.radiofabrik.at/stream](http://www.radiofabrik.at/stream)

## Warum Radio? Und warum frei?

Auch im 21. Jahrhundert ist das Radio jenes Medium, das die meisten Menschen erreicht. Radio ist Information, Musik und Unterhaltung. Trotzdem werden Meinungen, Ideen und Wünsche ganzer Bevölkerungsgruppen nie gehört. Die meist gehörten Radiosender arbeiten zumeist kommerziell. Gesendet wird im „easy listening“-Format, also was die Mehrheit hören möchte, damit sich die Werbezeiten gut verkaufen lassen. Freie Radios hingegen, wie die Radiofabrik in Salzburg, unterliegen nicht den Regeln des Marktes. Die 14 lizenzierten Freien Radios in Österreich sind unabhängige, gemeinnützige, nicht-kommerzielle und auf kommunikativen Mehrwert ausgerichtete Organisationen, die einen allgemeinen und freien Zugang zu Sendeflächen für Rundfunkveranstaltungen bereitstellen, um die freie Meinungsäußerung zu fördern. Als dritte Säule der Rundfunklandschaft, neben öffentlich-rechtlichen und kommerziell-privaten RundfunkveranstalterInnen, erweitern Freie Radios in Österreich seit 1998 die Meinungsvielfalt. Freie Radios geben allen Personen und Gruppen innerhalb des gesetzlichen Rahmens die Möglichkeit zur unzensurierten Meinungsäußerung und Informationsvermittlung. Vorrang haben dabei soziale, kulturelle und ethnische Minderheiten sowie solche Personen und Gruppen, die wegen ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung oder sexistischer bzw. rassistischer Diskriminierung in den Medien kaum oder nicht zu Wort kommen. Freie Radios laden ihre HörerInnen zur aktiven Beteiligung ein, spiegeln die gesellschaftliche, kulturelle und sprachliche Vielfalt ihrer Ausstrahlungsgebiete wider und fördern den interkulturellen Dialog.

## Selbst dabei statt Einheitsbrei

Radioprojekte mit jungen Menschen verlangen allen Beteiligten einiges an Engagement ab. Sorgfältige Planung ist vor allem deshalb wichtig, weil es wirklich schade wäre, wenn das Vorhaben aufgrund mangelhafter Vorbereitung scheitern würde.

Die technischen Voraussetzungen für die Produktion von Radiosendungen sind tatsächlich gering. Aufgrund kostenloser und professioneller Tonbearbeitungssoftware (zB. Audacity) können Interviews und Moderationen sogar mit einem Smartphone aufgenommen und anschließend einfach bearbeitet werden. Als die größte Herausforderung stellte sich heraus, gemeinsam mit den jugendlichen RedakteurInnen interessante Themen für die Sendungen zu finden. Eine Radiosendung hat die besten Erfolgchancen, wenn sie an den Interessen und (Mitteilungs-) Bedürfnissen der RadiomacherInnen ansetzt. Wer mit erhobenem Zeigefinger an die Sache herangeht und die Produktion als Abrechnung mit dem „Mainstream-Rundfunk“ verbinden möchte, könnte leicht scheitern. Jugendliche sind häufig auch KonsumentInnen der reichweitenstärksten Radiosender wie Ö3, Kronehit und FM4 – ihnen gefällt häufig auch das, was sie da hören. Es kann und wird das Interesse für die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten im Radio jedoch mit ziemlicher Sicherheit vergrößern. Ein Projekt wird dann erfolgreich verlaufen, wenn es gelingt, Anknüpfungspunkte an den Alltag und die vielfältigen Lebenswelten der beteiligten Kinder und Jugendlichen zu finden.

Als nächster Schritt ist die Recherche vor dem Produzieren der Sendungen wesentlich. Jugendliche möchten häufig, „einfach schnell“ das Mikro in die Hand nehmen und Interviews machen oder drauf los moderieren. Bei unserem Radioprojekt im Pinzgau ist uns dann jedoch schnell klar geworden, dass 60 Minuten Sendezeit nach Inhalten verlangt, die vorbereitet sein müssen. Denn schließlich sollen die Sendungen unterhaltsam sein und ernst genommen werden.

Schließlich geht es darum, die geeigneten Darstellungs- und Sendeformen für das zu finden, was Jugendliche als aktuell und relevant empfinden. Als besonders motivierend zeigt sich, wenn Jugendliche ihre gewünschte Musik in der Sendung spielen können. Dann kann es tatsächlich gelingen, dass aus KonsumentInnen ProduzentInnen werden.

Jugendliche erkennen wie das Schneiden der eigenen Beiträge, die selbst gestellten Interviewfragen und sogar die ausgewählte Musik den Kontext und somit den Inhalt des Programms beeinflussen können. Das macht medienkompetent und gewinnt in unserer modernen Informationsgesellschaft immer mehr an Bedeutung.



## Ehre und Macht neu gedacht

HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre ist eines der wenigen Projekte, das die Männer bei der Arbeit für Gleichberechtigung einbezieht. Denn ohne einen Entwicklungsprozess, der die Männer einschließt und ihnen die Möglichkeit gibt, traditionelle Geschlechterrollen in Frage zu stellen, gibt es keine Chance auf eine langfristige gesellschaftliche Veränderung. Das Ziel ist eine Gesellschaft, in der alle Frauen und Männer gleiche Rechte und gleiche Möglichkeiten haben.



### Wann ist ein Mann ein Mann?

Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen zwischen zwei Welten und müssen verschiedene Erwartungen erfüllen. Sie befinden sich zwischen den traditionellen Werten der Eltern- und Großelterngeneration bzw. der Herkunftsgesellschaft und den Werten und Anforderungen der Mehrheitsgesellschaft, in der sie leben. In stark patriarchalen Strukturen passiert es häufiger, dass Mädchen und Frauen durch Unterdrückung, Kontrolle und Unterordnung in benachteiligte Positionen gedrängt werden.

Aber auch Jungen selbst sind häufig von Unterdrückung im Namen der Ehre betroffen, vor allem, wenn sie unfreiwillig Kontrolle und Härte ausüben müssen, mit der Partnerin ihrer Wahl nicht zusammen sein dürfen oder sogar selber in eine ungewollte Ehe gezwungen werden.

### Die Helden von morgen

Genau hier setzt das Projekt „HEROES – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ an: Rund 10 junge Burschen treffen sich bald regelmäßig bei akzente Salzburg. Darunter verschiedenste Altersstufen, Religionen, Kulturen und Migrationsgeschichten. Doch eines haben sie alle gemeinsam, sie sind junge Männer, mit patriarchalen Denkmuster und Wertevorstellungen aufgewachsen bzw. täglich damit konfrontiert. Ihr gemeinsames Ziel: ihre Wertevorstellungen hinterfragen, um später Gleichaltrigen ein Vorbild zu sein. Denn besonders gleichaltrige Vorbilder, die zu ihrer Religion stehen, aber dennoch kritisch sind und Veränderungen begrüßen, brauchen wir.

Bei ihren Treffen setzen sie sich regelmäßig mit ausgebildeten Trainern, die ebenfalls Migrationsgeschichte haben, mit Themen wie Ehre, Identität, Geschlechterrollen und Menschenrechten auseinander. Ebenfalls fixer Bestandteil des Projektes, die feministische Leitung. Sie tauscht sich laufend mit dem Gruppenleiter aus und bereitet die Inhalte auf.

Diskutiert wird auch anhand von Rollenspielen. Am Ende ihrer fast einjährigen Ausbildung erhalten sie ein HEROES-Zertifikat. Eine öffentliche Anerkennung, weil sie sich trauen mit Tabus zu brechen und sich für ihre Schwestern, FreundInnen, Frauen und KollegInnen einsetzen.

HEROES sind in der Lage ihr Leben frei und selbstbestimmt zu gestalten, es ist kein klassisches Integrationsprojekt, sondern viel mehr ein Projekt, das andere Perspektiven aufzeigt und Menschen zu offenen und freien Individuen ausbildet. Das Thema Religion ist bei HEROES nicht zentral, vielmehr geht es um Traditionen, Rollenbilder und den Begriff der Ehre, der bei vielen eben an den Glauben, dass die Ehre einer Familie von ihren Frauen, Töchtern und Schwestern abhängt, gekoppelt ist.

### Kritisches Denken erwünscht

Danach übernehmen sie eine Vorbildrolle und gehen an Schulen, Ausbildungsstätten und Jugendzentren. Regen an, dass vor allem junge Männer, aber auch junge Frauen, mit ihren Vorstellungen von Tradition, Sexualität, Jungfräulichkeit und Dominanz brechen.

Patriarchale Strukturen sollen hinterfragt, Diskussionen angestoßen und Perspektiven geändert werden. Darauf müssen die jungen HEROES gut vorbereitet sein,

**Berat Rusiti (Gruppenleiter)**









Text: Eva Maria Rauter  
Fotos: JUZ Altenmarkt

# JUZ:talk

## „Was ist Vielfalt?“

**Gespräch mit den Jugendbetreuern  
im Jugendzentrum Altenmarkt**  
**Verena Gschwandtner, Eben, 23 Jahre alt**  
**Sascha Puff, Stadt Salzburg, 29 Jahre alt**

**Was ist Vielfalt für euch? Wo erlebt ihr  
Vielfalt in der Arbeit mit Jugendlichen?**

**Sascha:** Vielfalt ist ein wunderbar zusammen-  
gewürfelter Haufen, wo verschiedene  
Aspekte zusammenkommen und Platz ist  
für Austausch.

**Verena:** Und ich finde, wir sind gerade ein  
Ort, wo die Vielfalt ganz viel Platz hat.

**Sascha:** Ja, gerade das Thema Integration.  
Bei uns sind verschiedene Jugendliche und  
es ist schön zu beobachten, wie gut die  
miteinander auskommen.

**Verena:** Auch die unterschiedlichen Alters-  
gruppen haben sich angenähert, also die  
Schulkindgruppen-Kinder und die JUZ-  
Jugendlichen. Ebenso gehen die Jugendli-  
chen mit beeinträchtigten Personen offen  
um. Es brauchte wenig Zutun von uns, wir  
haben nur den Platz geschaffen und es hat  
sich ein gutes Miteinander eingestellt.

**Gibt es aus eurer Sicht, trotz dieser  
gefühlten Harmonie, auch Grenzen  
der Vielfalt?**

**Sascha:** Naja, wenn es darauf hinausläuft,  
dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft  
(Flüchtlinge, Menschen mit Migrationshin-  
tergrund, Ausländer) angefeindet werden.  
Aber das hält sich bei uns in Grenzen. Hier  
geht es um Alltagsthemen, z.B. Müll am  
Spielplatz. Da hat man das Gefühl, dass die  
Parteien gegeneinander aufgespielt werden.

**Verena:** Man bekommt den Eindruck, dass  
in Konfliktsituationen Meinungen von  
außen vorgebracht werden, v.a. von älteren  
Generationen. Die junge Generation ist  
schon so sehr gut aufgeklärt. In den Schulen  
wird Integration im Klassenzimmer gelebt.  
Gerade hier am Land funktioniert die Integ-  
ration langsamer und ist deshalb vielleicht  
sogar effizienter. Manchmal spielen aber  
auch ausländische Jugendliche mit dem  
Gedanken, wieder zurück in ihre Herkunftslän-  
der (und deren der Eltern) zu gehen,  
obwohl es ihnen in Österreich gut geht. Die  
Gründe scheinen vielschichtig. Hier sollten  
wir entgegenwirken.

**Vanessa Rieder,  
14 Jahre,  
Altenmarkt**



**Was ist für Dich Vielfalt?**

Vielfalt ist überall vorhanden, im Alltag  
erkennbar u.a. in der Schule, beim  
Essen, oder in der Natur. Insbesondere  
in der Politik ist mir Vielfalt bewusst.  
Es gibt viele unterschiedliche Parteien  
und Werte und Einstellungen, die  
diese vertreten. Jede Partei hat andere  
Ansätze und andere Zugänge, das  
finde ich gut und verschafft Abwechslung.  
Wenn allerdings zu viel von  
allem ist, ist es oft schwierig sich zu  
entscheiden.

**Wo begegnet dir Vielfalt in der  
Schule?**

In den Unterrichtsfächern gibt es  
Vielfalt. In einem bewegt man sich viel  
und in anderem sitzt man in der Klasse  
und schreibt mehr. Auch bezogen auf  
die Mitschüler – jede/r ist anders.

**Was würdest du sagen, in welcher  
Hinsicht sind Menschen vielfältig  
unterschiedlich?**

Wie jemand ist – Äußerlichkeiten, Cha-  
raktereigenschaften, Esskultur.  
Und wenn man in die Welt schaut ist  
es in jedem Land anders. Wobei überall  
Vielfalt spürbar ist, vor allem durch  
die Durchmischung unterschiedlicher  
kultureller Gegebenheiten.



# Was soll das mit der Vielfalt?



Text: Eva Maria Rauter  
Fotos: akzente Salzburg

## Diese Frage diskutierten rund 70 TeilnehmerInnen bei der von akzente Salzburg organisierten Informations- und Diskussionsveranstaltung „Vielfalt als Strategie?!“ im Landesberufsschülerheim Hallein.

Das gesellschaftliche Leben in Österreich ist kulturell vielfältiger geworden, das nehmen auch Jugendliche wahr. Egal ob durch Medienberichte, Aussagen unterschiedlicher politischer Parteien, Themen in der Schule, neue NachbarInnen in der Wohngegend oder etwa erweiterter kulinarischer Angebote. Der Zuzug von neuen SalzburgerInnen fordert und bereichert das Zusammenleben gleichermaßen. Dennoch hat man den Eindruck, das Verständnis für Diversität oftmals fehlt und Konflikte auf der Tagesordnung sind. akzente Salzburg hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, durch Wissen Verständnis zu schaffen.

„Vielfalt als Strategie?!“ setzte genau hier an – Information, Bewusstseinsbildung aber auch kritische Auseinandersetzung zu interkulturellen Themen standen auf der Tagesordnung. Im Fokus stand das eigene Weltbild, das hinterfragt wurde. Durch einen breiten Diskurs wurden die teilnehmenden Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren angeregt sich selbst zu fragen: Wie kulturell aufgeschlossen bin ich eigentlich? Welche Vor-, aber auch welche Nachteile hat ein multikulturelles Miteinander?

Zusammen mit ExpertInnen wurden die Themen Menschenrechte bis hin zu Fremdenfeindlichkeit vertiefend beleuchtet. Im Detail diskutierte man vor allem, was man unter dem Begriff „Vorurteil“ versteht und wann man von Diskriminierung spricht. Die TeilnehmerInnen waren mit großem

Eifer bei der Sache und zeigten sich äußerst kritisch. Die Informations- und Diskussionsveranstaltung haben auch die „Colourful World“- Austauschstudentinnen Rayhane, Nainika und Malika besucht, die von ihren Ländern berichteten und zum Warm-up gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Tanzeinlagen einstudierten. „Let’s dance together“ lautete die Devise.

### Die ExpertInnen sprachen über folgende Themen:

→ Jutta Binder: „Einen Tick anders!?

Wer sind eigentlich „die anderen“?

Welche Anforderungen und Erwartungen bestimmen meine Begegnung mit Menschen, die einen „Tick“ anders sind?

→ Andreas Peham: „Vom Vorurteil zum Rassismus“

→ Dieter Schindlauer: „Diskriminierung Macht – Dumm. Was macht Diskriminierung mit uns?“

→ Adis Šerifović: „Jung und aktiv für Menschenrechte – aber wie?“

Medial begleitet wurde die Veranstaltung von einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, die Straßeninterviews durchführten

und PassantInnen ebenso die Frage stellten: „Wie kulturell aufgeschlossen sind Sie?“. Zusätzlich bot die Veranstaltung Platz für PädagogInnen und PraktikerInnen aus der offenen Jugendarbeit, sich über methodische Ansätze zu kultureller Vielfalt auszutauschen. Der akzente Methodenkoffer – vollgepackt mit Büchern, Spielen, Filmen und diverseren Moderations- und Unterrichtsmaterialien – durfte dabei nicht fehlen.

Jugendlandesrätin Martina Berthold, die am Nachmittag bei der Podiumsdiskussion mit dabei war, meinte abschließend: „Heute haben wir uns die Frage gestellt: Was ist Vielfalt und wie stellen wir uns das Zusammenleben in Salzburg vor? Mir persönlich hat wirklich imponiert, dass die Jugendlichen kritische Fragen gestellt und uns am Podium gefordert haben. Es ist wichtig die verschiedenen Meinungen zu akzeptieren, aber klar zur eigenen zu stehen. Wir müssen mit der Abwertung anderer Personen aufhören. Es war fühlbar ein Miteinander aller TeilnehmerInnen vorhanden und das ist hervorragend. Es braucht auch weiterhin solche Formate, die jungen Personen ermöglichen sich zu Wort zu melden.“





# Viel im Koffer-

## Interkulturelle Vielfalt geht auf Reisen



akzente Salzburg präsentiert Jugendlandesätin Martina Berthold (vorne links) den Methodenkoffer.

Um das Thema „Vielfalt“ in der offenen Jugendarbeit verstärkt aufzugreifen, hat die akzente Fachstelle für regionale und kommunale Jugendarbeit das Projekt „Wissenschaf(f)t Verständnis. Interkulturelle Kompetenz & persönliches Potenzial stärken: Thema in Salzburg“ konzipiert. Mit dem Projekt

wurden bzw. werden SchülerInnen, Jugendliche in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und MultiplikatorInnen erreicht.

Eine Maßnahme des Projekts ist der Methodenkoffer „Viel im Koffer – Interkulturelle Vielfalt geht auf Reisen“. Dieser dient als Anregung und Hilfestellung inhaltlicher Auseinandersetzungen zu interkulturellen Themen für Kinder und Jugendliche im außerschulischen Bereich und darüber hinaus. Der Koffer beinhaltet Methodenbücher, diverse Materialien und themenrelevante Informationsbroschüren.

Er ist in den Regionalstellen von akzente Salzburg verfügbar und kann von Lehrkräften, JugendleiterInnen und anderen MultiplikatorInnen nach einer Einschulung ausgeliehen werden.

### So bekommt man den Methodenkoffer:

1. Kontaktaufnahme mit der Regionalstellenleiterin / dem Regionalstellenleiter von akzente Salzburg
2. Abholung des Koffers in der Regionalstelle von akzente Salzburg, kurze Einschulung durch die Regionalstellenleiterin / den Regionalstellenleiter und Unterzeichnung der Vereinbarung
3. Verwendung des Koffers im beruflichen Umfeld (max. 3 Wochen)
4. Kontrolle des Inhalts vor der Rückgabe und Ausfüllen des Feedbackbogens
5. Rückgabe des Koffers in der Regionalstelle von akzente Salzburg





Vielfalt in den Schulklassen bedarf einer Ausbildung, die zukünftige und bereits aktive LehrerInnen darauf vorbereitet, was es bedeutet, mit SchülerInnen aus unterschiedlichen Nationen und Lebenserfahrungen zu arbeiten. Ein ULTIMO-Gespräch mit der Rektorin der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Dr. Elfriede Windischbauer, über pädagogische Arbeit, Unterstützungsmöglichkeiten für LehrerInnen und das „Dauerthema“ Integration.

Text: Marietta Oberrauch

# Lernen & Leben in einer veränderten Schulwelt

## ULTIMO:

**Frau Rektorin, wie reagiert die PH Salzburg auf das Thema Diversität in der Ausbildung der LehrerInnen?**

## Windischbauer:

Der neue Lehrplan in der Ausbildung geht ganz gezielt auf das Thema „Diversität“ ein – in der Primarstufe ist es sogar ein Grundthema und zieht sich durch alle Fachbereiche; hier gibt es interne Vorgaben und deshalb muss die Thematik aufgenommen werden.

Die PH hat hier generell sehr viele Initiativen gesetzt, sei es über Freiwilligenarbeit, durch die syrische Flüchtlinge im Unterricht über ihre Situation berichten konnten, oder über ein ganz konkretes Ausbildungsangebot, das wir im Dezember 2016 starten: Den Lehrgang „Migration & Schule“.

Wir haben aufgrund der hohen Nachfrage in den letzten 1,5 Jahren das Angebot erweitert und die Publikation „Flucht und Trauma im pädagogischen Kontext“ erarbeitet und an alle Schulen geschickt. Außerdem gibt es für Studierende die Möglichkeit „Deutsch als Zweitsprache“ in ihrer Ausbildung zu wählen und dieses Angebot wird sehr, sehr gut nachgefragt.

Aber wir haben auch im Bereich der Forschung etwas unternommen und zwei Tagungen rund um „Flucht“ und „Integration“ abgehalten.

## ULTIMO:

**Welche zusätzlichen Ausbildungen werden jetzt aktuell für LehrerInnen angeboten?**

## Windischbauer:

Wir stehen in ständigem Kontakt mit den Schulen und wissen daher sehr gut, was die Schulen genau brauchen. Derzeit bieten wir Zusatzkurse rund um das Thema „Alphabetisierung“ und „Spracherwerb“ an. Eine wichtiges Thema, dem wir uns verstärkt widmen werden, ist der Familiennachzug, das wird sich auch auf unsere Arbeit in den Schulen stark auswirken und hier sind wir am Erarbeiten von neuen Angeboten.

## ULTIMO:

**Wie reagiert die Pädagogische Hochschule generell auf die Entwicklung, in kurzer Zeit sehr viele Kinder aus sehr unterschiedlichen Ländern in den Schulalltag zu integrieren?**

## Windischbauer:

Wir tragen unseren Namen „Pädagogische Hochschule Salzburg – Stefan Zweig“ nicht nur im Namen; wir fühlen uns auch den humanistischen Ideen unseres Namensgebers verpflichtet. Das heißt, wir haben im letzten Jahr sehr schnell reagiert und das auf unterschiedlichen Ebenen: Im Haus hat sich eine Freiwilligengruppe gebildet, die mit dem jetzt ehemaligen Quartier in der Michael-Pacher-Straße Kontakt aufgenommen hat. Daraus hat sich eine Freizeitmöglichkeit in der PH entwickelt, mit Singen, Malen, Kennenlernen und daraus hat sich eine „Konversationsgruppe“ gebildet. Das war ganz wichtig und ist sehr gut angenommen worden. Wir haben auch ganz praktisch geholfen mit Tafeln für die Deutschkurse, Möbel für improvisierte Klassenräume etc. Da hat es bei den KollegInnen sehr viel Engagement gegeben und sehr viel direkte, schnelle Hilfe.

**Claudia Winklhofer:**  
**Flucht und Trauma im pädagogischen Kontext**  
**Eine Broschüre zur Unterstützung von Pädagoginnen und Pädagogen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung**

**Bestellung: Pädagogische Hochschule Salzburg,**  
**Akademiestraße 23, 5020 Salzburg, Tel: 0662/63 880**





# Wenn ein Ausweg

Text: Marietta Oberrauch  
Fotos: akzente Salzburg, privat



Ein Gespräch mit Gabriele Rechberger, Geschäftsführerin des Verein VIELE und Nedžad Moćević selbständigem Diversity Trainer über ihre Arbeit im Rahmen der Plattform Exit B.

**ULTIMO:**  
Wie würdest du deine Arbeit im Rahmen von EXIT B umschreiben?

**Nedžad Moćević:**  
Ich arbeite mit drei Gruppen, mit MultiplikatorInnen, Jugendgruppen und Einzelpersonen. Wenn ich kontaktiert werde, schaue ich immer, wo ich ansetzen kann. Gibt's in der jeweiligen Situation einen traditionellen Zugang, wird gesagt „das ist so und deshalb lebe ich danach“; also ich überlege, wie ich eine Beziehung zur Person herstellen kann. Wir diskutieren, machen

Biographiearbeit, tauschen uns aus und ich versuche den anderen für Unterschiede zu sensibilisieren.

Extremismus kann aus verschiedensten Perspektiven betrachtet werden und ich setze in meiner Arbeit dort an, wo Extremismus beginnt: Bei kollektiven Identitäten, in der Medienkompetenz, bei kulturellen Problemen. Mit Mitgliedern der tschetschenischen Community in Vorarlberg habe ich zwei umfangreiche Workshops gemacht, mit ihren Themen wie, Frust, Unterdrückung, geschlossene Gesellschaft, ... Daraus hat sich ein eigenständiges Kulturprojekt entwickelt, - da bewegt sich etwas: Sie haben einen Tag der offenen Vereine etabliert und sind selbst aktiv geworden. Und das ist das beste Mittel gegen extreme Tendenzen.

**ULTIMO:**  
Wie kommst du in Kontakt mit Familien, in denen es möglicherweise extreme Ideen oder Handlungsweisen gibt?

**Gabriele Rechberger:**  
Die Frauen in einer Familie sind ganz besonders wichtig. Die kommen meistens mit irgendeinem Thema zu uns und nach und nach verändert sich das Gespräch. Das geht dann so in die Richtung „Irgendwie wird mein Kind ein bisschen komisch, es ist jetzt religiöser als der Vater“. Wir fragen dann behutsam nach und lotsen aus, was sie machen können. Die meisten Frauen kommen alleine und schütten uns ihr Herz aus und erzählen, wie es zu Hause läuft.

Was wir immer sagen: Dranbleiben am Kind, in Beziehung, im Gespräch bleiben. Einen fundamentalistischen Dialog mit dem Kind zu führen, ist sinnlos – und was essentiell ist: Der Vater soll mit dem Sohn oder der Tochter in die Moschee gehen und das Kind nicht alleine lassen. Wenn es wirklich ärger wird, sollen die Eltern die Reisedokumente an sich nehmen; ein Kind unter 14 Jahre kommt da nicht weit – über 15 wird es natürlich schwieriger. In drei Fällen hat diese Vorgangsweise dem Kind gezeigt, dass es den Eltern wichtig ist und dadurch hat sich alles zum Guten gewendet. Ich kenne derzeit keinen Fall, bei dem ein Kind bereits weg ist.

Eine ganz wichtige Rolle spielen die Mütter: Sie müssen ihren Kindern Grenzen setzen und sie müssen durchsetzungsstark sein. Oft erleben wir in den Familien eine Rollendiskrepanz. Der Vater soll eigentlich erziehen, ist aber nicht zu Hause, weil er arbeitet. Wie soll er auf das Kind einwirken können? Deshalb sagen wir in unseren Beratungen immer: Erziehung ist Partnerschaftsarbeit und die Rollen müssen gerecht aufgeteilt werden. Die Eltern haben in der Erziehung einfach die Verantwor-



# g notwendig wird!

tung: Sie müssen wissen, was schaut mein Kind am Handy? Ich habe ein Problem, wenn ich nicht weiß, was mein Kind am Handy macht, denn es ist in meiner Verantwortung, dass ich das weiß. Der Anteil der Frauen, die wenig Medienkompetenz haben, ist sehr hoch. Deshalb ist in vielen Familien auch ein Paradigmenwechsel innerhalb der Familie notwendig. Ich darf 9-Jährige nicht einfach mit dem Smartphone und dem Tablet alleine lassen – ich muss immer fragen: Wer hat das erlaubt und ist das normal, dass mein Kind alleine, ohne Aufsicht im Internet unterwegs ist?

**ULTIMO: Noch einmal zurück zum Kontaktaufbau in deiner Arbeit mit Mädchen und Burschen. Was ist für dich darin essentiell?**

**Nedžad Močević:**

Das Wichtigste ist die Beziehungsarbeit und da muss ich immer hinterfragen, wie ist meine Beziehung zum Jugendlichen, zum Klienten? Wenn meine Beziehung zu ihm schlecht ist, nützt das ganze Expertenwissen nichts. Zuerst muss ich an der Beziehung arbeiten, dann kann ich mich mit der Sache auseinandersetzen.

Was für alle gut ist: Eine gewisse Gelassenheit und Ruhe dem Kind gegenüber, nicht gleich voll hochkochen in der Situation. Ich binde von Anfang an die Familie ein, da profitieren dann gleich alle davon, weil wir die Erziehungskompetenz fördern. Oft treffen ja Eltern mit wenig religiösem Interesse auf Kinder, die sehr „bearbeitet“ werden – deshalb bringt das gemeinsame Gespräch nur etwas ohne Schuldzuweisung, sonst verliert man das Kind sehr viel leichter.

**Mehr Infos unter:**

[http://jugendinfo.akzente.net/leben\\_a-z/extremismus](http://jugendinfo.akzente.net/leben_a-z/extremismus)

## Über die Plattform Exit B

Als Extremismus werden Einstellungen und Bestrebungen bezeichnet, die dem äußersten Rändern des politischen oder religiösen Spektrums zuzuordnen sind. Auf dem Weg hin zum „vollen Erwachsenenesein“ suchen Mädchen und Burschen nach sozialer Anerkennung und Zugehörigkeit. In dieser sensiblen Phase der Identitätsfindung können extremistische Gruppen leicht eine starke Anziehungskraft auf Jugendliche oder junge Erwachsene ausüben. Befinden sie sich in der Adoleszenz, erschwerend noch in einer schwierigen psychosozialen Gesamtsituation, können die Verheißungen extremistischer Gruppierungen eine besondere Faszination ausstrahlen.

Die in der Plattform „Exit B“ zusammengeschlossenen Einrichtungen bieten für viele Fragestellungen eine passende Antwort, beraten, informieren und zeigen Wege für Angehörige, LehrerInnen, FreundInnen, Geschwister, ... auf. Verein VIELE, Spektrum, die Kinder- und Jugendanwaltschaft, das Referat für Jugend, Generationen, Integration, akzente Salzburg und die Beratungsstelle Extremismus mit Nedžad Močević bieten eine Bandbreite an Angeboten – maßgeschneidert auf spezielle Fragen, Beobachtungen oder Erfahrungen.

**Kontakt: Land Salzburg, Referat Jugend, Generationen, Integration, Gstättengasse 10, 5020 Salzburg  
jugend-integration@salzburg.gv.at  
0662/8042-2117**

**EXIT**  
**B**  
EXTREMISMUS  
INFORMATION  
TRAINING  
BERATUNG





# Von „Allah unser“ bis zum „Buddies Projekt“: Beiträge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zur Integration in Österreich

Wenn sich Menschen in anderen Ländern zu bewegen beginnen, bewegen sich – zeitverzögert – Menschen, Strukturen, Verwaltungseinheiten, Systeme, ... in anderen Ländern mit und beginnen ebenso Veränderungen herbeizuführen. Um diesen Veränderungen und den Entwicklungen, die sich daraus ergeben, einen Austausch und eine Plattform zu bieten, finden und fanden regionale Vernetzungstreffen statt. Der Anstoß dazu kam vom Treffen der Landesjugendreferate in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ).

Das regionale Vernetzungstreffen diente dem Gedankenaustausch und zeigte die aktuelle Situation im Bundesland Salzburg auf. Durch eine Diskussion und die Präsentationen der jeweiligen Herausforderungen, Chancen und Good-Practice Beispiele, konnten viele Synergien entstehen, die für eine weitere Zusammenarbeit die Basis bilden können.

Besonderer Fokus lag auf den Erfahrungen aus der Praxis der JugendarbeiterInnen sowie deren Wünsche und Bedürfnisse an die politischen AkteureInnen wie die Gemeindeverantwortlichen, die Landesregierung oder das Bundesministerium für Familien und Jugend. Besonders hervorzuheben ist, dass im Bundesland Salzburg eine „Schnittstelle für Integration“ durch Manuela Pleningner im Landesjugendbeirat integriert ist um sich genau auf diese Themen konzentrieren zu können. Diese bietet die nötige Vertiefung und Kommunikation mit der Landesregierung um bestmöglich auf die (neuen) Herausforderungen der Integration in der Kinder- und Jugendarbeit reagieren zu können.

## Prozess- und Diskussionsergebnisse:

- Was** bieten Jugendzentren bereits an?
- Welche** Herausforderungen gibt es in der Jugendarbeit?
- Welche** Good-Practice Beispiele gibt es?
- Welche** zukünftigen Projekte braucht es?

## Fazit:

- Wo** können dieses Vernetzungstreffen ansetzen?
- Welche** Chancen und Möglichkeiten ergeben sich daraus?
- Wie** kann ein weiterer Prozess aussehen?

Im Rahmen der Diskussion am Nachmittag wurden offene Fragen, die MitarbeiterInnen in Jugendzentren beschäftigen, angesprochen:

- Beschäftigungslosigkeit der jungen Mädchen und Burschen: Diese „Untätigkeit“ und Langeweile kann als Auslöser zu Konflikten aller Art im Jugendzentrum führen.
- Hohes Konfliktpotential: Durch z. B. räumliche Enge, große unterschiedliche Gruppen, amtlich bestätigte falsche Altersangaben etc. Bedenken, dass der Platz für Jugendliche aus dem Stadtteil verlorengeht.
- Schwierigkeiten bei der Vermittlung von Spiel- und Verhaltensregeln im Jugendzentrum, sowie in den Parks gehen weit über die Sprachbarrieren hinaus: Offene Jugendarbeit ist diesen neuen Gruppen als Angebot nicht bekannt und unter manchen Gruppierungen herrscht eine gewisse Gewaltbereitschaft. Zudem kommt noch ein unterschiedliches Verständnis von Spaß und Ernst als Auslöser von Streit (z.B. Schubereien, schlechte VerliererInnen, ...).

Aus diesen Fragestellungen und Gesprächen formten sich Ideen, um den genannten Entwicklungen Unterstützungsmöglichkeiten entgegenzustellen:

## „Jugendzentrum goes Asylquartier“

Jugendzentren besuchen Asylquartiere und umgekehrt.

## Elternarbeit für Flüchtlinge

Mittels LehrerInnen, die für jugendliche Flüchtlinge Hausübungsbetreuung anbieten, kann mit Angeboten auch Kontakt zu Eltern hergestellt werden.



### „Only Days“ in Jugendzentren einführen

Unterschiedliche Öffnungszeiten für unterschiedliche Zielgruppen einführen. Der „Girls Day“ existiert in Jugendzentren bereits, angedacht ist, einen „Girls Day“ nur für Mädchen mit Fluchterfahrung anzubieten, damit sie für sich einen geschützten Raum vorfinden.

### Info-Tag

Institutionen, wie Schule, Ämter, Beratungseinrichtungen, Jugendzentren etc. an einem Tag zu einem Austausch zusammenführen.

### Anlaufstelle für Fragen rund um Flüchtlinge für JugendleiterInnen

Die Schnittstelle für Integration kümmert sich darum, Fragen zu sammeln um ein Angebot zu schaffen, wo diese beantwortet werden können (z.B. Was ist Islam? Was bedeutet Religion für MuslimInnen? Wie geht man damit um? Sunniten/Schiiten-Konflikt, ...)

### An diesem Vernetzungs- und Austauschtag wurden auch zwei Projekte vorgestellt, die Barrieren abbauen helfen und viel Unterstützung für Jugendliche anbieten:

#### Buddies-Projekt

##### Organisiert vom Jugendzentrum Oberndorf

Jugendliche aus dem Jugendzentrum betreuen als „Buddies“ andere Jugendliche mit Fluchthintergrund. Das Konzept kann auf alle Jugendzentren übertragen werden und genießt hohe Beteiligung und sehr gute Resonanzen.

[www.juz-oberndorf.at](http://www.juz-oberndorf.at)

#### „Allah unser“

##### Organisiert von der Katholischen Jugend Salzburg sowie der Muslimischen Jugend Österreich in Salzburg

Ein/e christliche/r Jugendarbeiter/in und ein/e muslimische/r Jugendarbeiter/in veranstalten Workshops für Schulen über ihre Religion und deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Vorurteile werden bewusst angesprochen und versucht zu durchbrechen.

[www.yoco.info](http://www.yoco.info)

[www.mjoe.at](http://www.mjoe.at)

# JUGENDARBEIT FÜR ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN IN SALZBURG

## Landesjugendbeirat installiert Schnittstelle für „Integration“

Anfang September 2015 hieß es schnell handeln, viele Flüchtlingsfamilien kamen mit ihren Kindern in Salzburg an, wollten weiter nach Deutschland reisen oder in Österreich endlich ankommen und sich in Sicherheit wissen. Die Mitglieder des Salzburger Landesjugendbeirates haben dazu – nach einem Anruf der Landesrätin Martina Berthold – für geflüchtete Kinder Betreuungsstellen direkt am Bahnhof, bei der Asfinag und an der Grenze zu Deutschland eingerichtet. Täglich waren die JugendarbeiterInnen von 10.00 bis 21.00 Uhr auf den Beinen und haben insgesamt 5.000 Kinder betreut. 500 MitarbeiterInnen bastelten, spielten, malten und ließen Kinder mehr als 1.000 Stunden einfach mal Kind sein.

Derzeit kommen nur mehr wenige Menschen direkt am Bahnhof oder der Grenze zu Deutschland an. Die rund 1.100 Kinder und Jugendliche mit Fluchtgeschichte, die derzeit in Salzburg leben, sind den Jugendorganisationen und Jugendeinrichtungen aber weiterhin ein großes Anliegen. Daher hat der Zusammenschluss der verbandlichen und offenen Jugendarbeit, der Landesjugendbeirat, unter dem Vorsitz von Thomas Gefahrt, Anfang des Jahres 2016 beschlossen, eine Schnitt- und Koordinationsstelle für das Thema Integration zu installieren. Ziel ist eine gelungene und langfristige Integration von Anfang an. Dazu wird beispielweise erhoben, wo sich junge Asylwerbende, Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte im Bundesland befinden und wo in der Nähe Jugendzentren oder Angebote der verbandlichen und offenen Jugendarbeit stattfinden. Inhalte werden mehrsprachig übersetzt und spezielle Angebote für JugendarbeiterInnen zum Thema Integration gemeinsam erarbeitet.

„Es steht natürlich jeder Organisation, jedem Jugendzentrum frei, ob sie Jugendliche mit Fluchterfahrung zu ihren Jugend-Aktivitäten einladen, einen gemeinsamen Abend gestalten, oder einfach Begegnungen schaffen. Diejenigen die bereits Kontakte geknüpft haben, sind jedenfalls positiv überrascht, aber natürlich auch gefordert. Dabei möchte ich sie unterstützen“, so Manuela Pleningner, die seit Februar die Schnittstelle betreut.

Fragen jederzeit gerne an [landesjugendbeirat@salzburg.gv.at](mailto:landesjugendbeirat@salzburg.gv.at) oder direkt an [m.pleningner@akzente.net](mailto:m.pleningner@akzente.net),

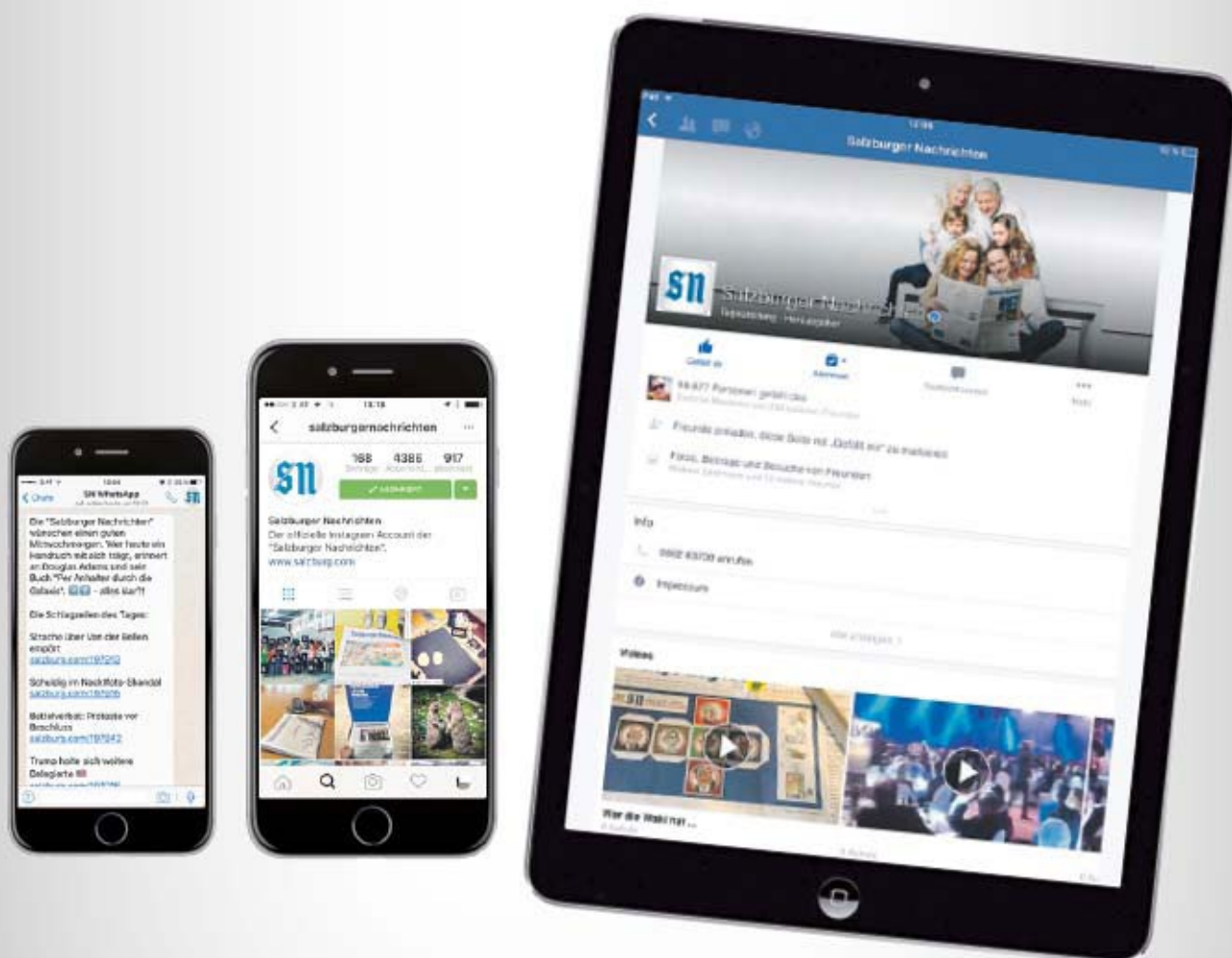
☎ / Landesjugendbeirat.Salzburg



# FÜR UNSERE FANS, FOLLOWER UND FREUNDE!

Mit dem umfassenden Informations- und Serviceangebot der „Salzburger Nachrichten“ werden Sie auch auf den Social-Media-Kanälen bestens begleitet.

**Jetzt laden, liken und lesen!**



 [salzburg.com/whatsapp](https://salzburg.com/whatsapp)  [salzburg.com/instagram](https://salzburg.com/instagram)  [salzburg.com/facebook](https://salzburg.com/facebook)

**Salzburger Nachrichten**

**DIE INTERESSANTESTE ZEITUNG ÖSTERREICHS**